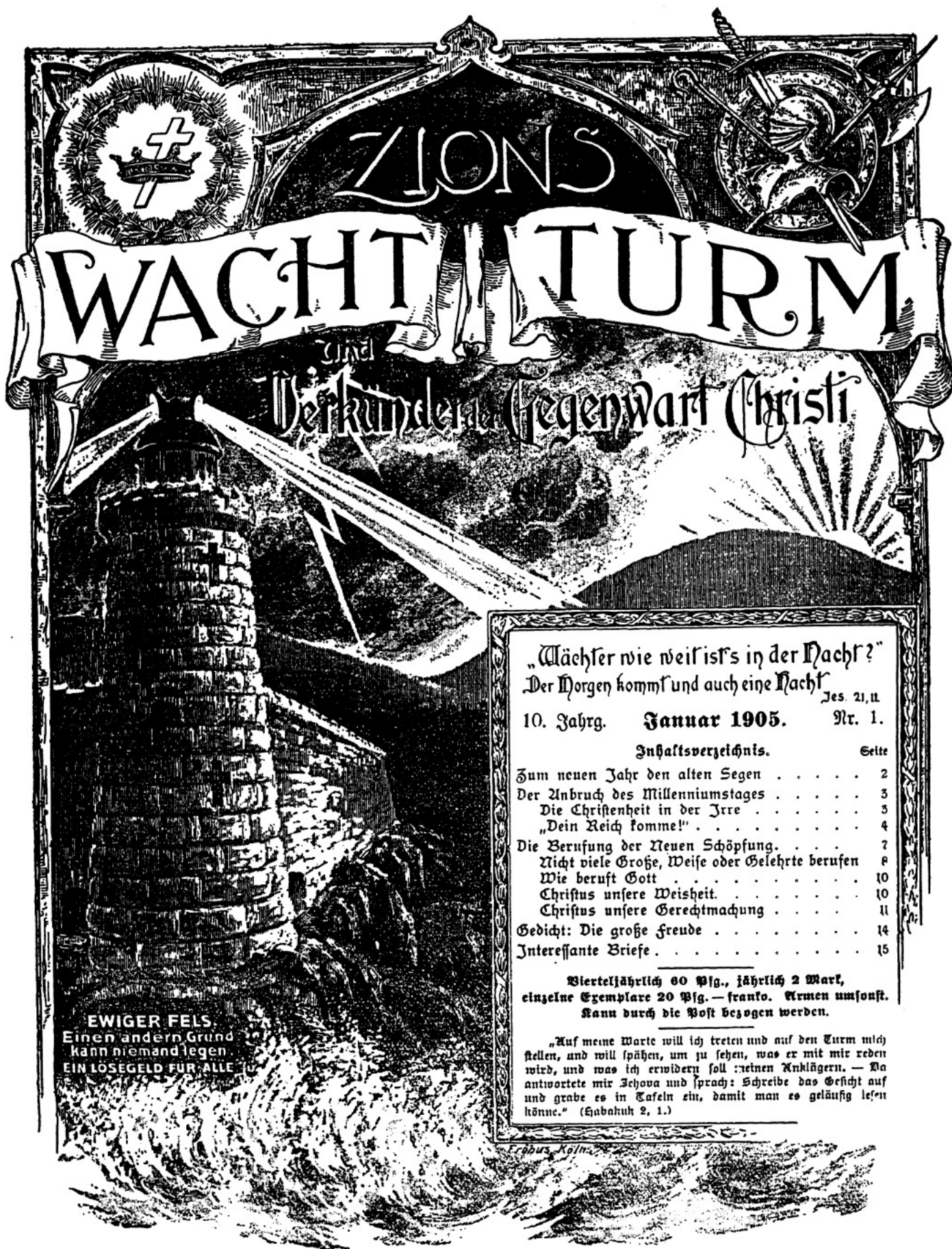




EWIGER FELS
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“

Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes. 21, 11.

10. Jahrg.

Januar 1905.

Nr. 1.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Zum neuen Jahr den alten Segen	2
Der Anbruch des Millenniumstages	3
Die Christenheit in der Irre	3
„Dein Reich komme!“	4
Die Berufung der Neuen Schöpfung	7
Nicht viele Große, Weise oder Gelehrte berufen	8
Wie beruft Gott	10
Christus unsere Weisheit	10
Christus unsere Gerechtmachung	11
Gedicht: Die große Freude	14
Interessante Briefe	15

Vierteljährlich 60 Pfg., jährlich 2 Mark,
einzelne Exemplare 20 Pfg. — franco. Armen umsonst.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich
stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll: reinen Anklägern. — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf
und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen
könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei brausendem Meer und Wasservogel (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschnachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbereich: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ berteilt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechender Kaufpreis, als Ertrag) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—16; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 3—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr befreit, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verurteilen — soweit und die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, annahmend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Lichte vorführen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mo. 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlertwisch werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und edelsten Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrstages als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12 Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vergütet werden sollen. (Appl. 3, 19—23; Jes. 35.)

E. L. Russell, . . . Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift

kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pfg. franko. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mittheil. 45, Elberfeld, Deutschland,
an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist überdies, Rue du Jour 22, Schweiz; England: London R. W., 24 Overholt St.; Schweden: Stockholm, Rungsgatan 20; Norwegen: Kristiania, Pilestrædt 40 A.; Dänemark: Kopenhagen, Øster-Svarimagsgade 81; Australien: 33 Johnston St., Fitzroy, Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

„Zum neuen Jahr den alten Segen“

wünschen wir allem Volk des Herrn: **erstens** allen lieben Geschwistern, deren Gemeinschaft wir uns schon länger erfreuen, samt allen, deren Bekanntschaft wir durch Gottes Gnade im zu Ende gehenden Jahre machen durften; **zweitens** denjenigen, deren „Pfad der Gerechten“ erst angefangen hat, heller zu werden, und die, wie nie zuvor, schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist; **drittens**, allen „Trauernden in Zion“, die zu trösten Pflicht und Vorrecht aller Wächter auf Zion ist, damit auch sie aufs neue es erfahren möchten, daß „die Gültigkeiten Jehovas und seine Erbarmungen nicht zu Ende sind; sie sind alle Morgen neu; seine Treue ist groß (durch unsern Herrn Jesus); Jehova ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf Ihn hoffen.“ (Klag. 3, 23, 24.)

Wer **Bestellkarten** erhält, wird gebeten, gefl. Gebrauch davon zu machen, wenn nicht für sich selbst, dann für jemand anders.

„Auf daß kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes nach dem Vorlaß der Zeitalter.“ (Eph. 3, 10, 11.)



Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher“, bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausführung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor E. L. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wertigsten gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibeldogmatik; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Heilsabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

gefallenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Versöhnung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nahe am Rand, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der dicken Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

Band 7. — Die Offenbarung — verprochen.)

Jeder Band gebunden, franko: In Leinwand 45 Cents; Mk. 1,75; Fr. 2,15; Gr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 25 Cents, Mk. 1; Fr. 1,20; Gr. 1,30; Fr. 1,35. 5 Stück Mk. 4,25; Fr. 5,10; Gr. 5,30; 10 St. Mk. 7,50; Fr. 9; Gr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cents, 10 St. D. 1,80; 80 Pfg.; 95 Heller Gr. 1; 5 St. Mk. 3; Fr. 3,60; Gr. 3,75; 12 St. Mk. 6; Fr. 7,10; Gr. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pfg.; 35 Heller; 40 Cts.; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3; Gr. 3,50 für W.-T. Abonnenten; sonst 40 Pfg.

Für die Redaktionen verantwortlich: Lito H. Kottig, Elberfeld, Mittheil. 45. Druck der Buchdruckerei, H. Martin u. Grütters, G. m. b. H., Elberfeld, Herzogstraße 33.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Allegheny. Kommissionär: Ernst Wredt, Leipzig.

Zions Nacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

10. Jahrgang.

Elberfeld. — Januar 1905. — Allegheny.

Nummer 1.

Der Unbruch des Millenniumstages.

„Wächter, wie weit ist's in der Nacht? Der Wächter spricht: Es kommt der Morgen und auch die Nacht.“ (Jes. 21, 11–12.)

Angeleitet durch die Hoffnung der Juden, hat die Welt seit 30 Jahrhunderten erhofft und erwartet und nachgedacht über das kommende goldene Zeitalter, in welchem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten mit jeder erdenklichen Segnung. Doch entsprang dieser Gedanke nicht der jüdischen Nation. Er kam ihnen durch die göttliche Verheißung, den eidlich bestätigten Bund Gottes mit Abraham, daß in seinem Samen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten. Die dem Volk Israel vorgehaltene Hoffnung war, daß sie als der Same Abrahams in Verbindung mit dem Messias Werkzeuge Gottes sein würden, diese Segnungen jeder Nation, jedem Stamm und Volk und jeder Sprache mitzuteilen. Unter dem Antrieb dieser Hoffnung hielt ihre Nation zusammen, wie keine andere es getan.

Diejenigen, welche Christum angenommen haben, beides unter Juden und Heiden, beanspruchen alle jene Verheißungen, deren Mittelpunkt Christus ist, und von welchen die Juden, indem sie Ihn verwarfen, sich selbst abschnitten. Die Christenheit behauptet, das geistige Israel und als solches Erbe der wunderbaren geistigen Verheißungen Gottes zu sein, wie der Apostel sagt: „Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr denn Abrahams Same und nach Verheißung Erben.“ (Gal. 3, 29.) Diese Hoffnung begeisterte die Apostel und die ganze Kirche der ersten Zeit. Sie blickten vorwärts auf die Wiederkunft Christi als auf die Zeit, da die Kirche als Braut Christi mit ihm würde verherrlicht, mitbeteiligt sein am Werk des Reiches — am Werk der Unterdrückung und Ausrottung alles Bösen und der Erhöhung der Gerechtigkeit — am Werk der Zurückwälzung des Fluches von jedem Volk, Nation und Geschlecht und der Aufrichtung der Menschen aus Sünde und Tod — am Werk der Emporhebung der toten Welt aus ihrem gefallenem Zustand zu allem, was in Adam verloren ging und mit Christi kostbarem Blut zurückgekauft worden ist. Auf diese glorreiche Zeit wies z. B. der Apostel Petrus hin, als er sagte: „Zeiten der Erquickung werden kommen vom Angesicht des Herrn, wenn er den euch zuvor verordneten Jesus Christus senden wird, welchen freilich der Himmel aufnehmen muß bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund (aller) seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“ (Apg. 3, 19–21.)

Kein Bibelfundiger, wenn er aufrichtig ist, wird auch nur einen Augenblick in Frage stellen, daß die Hoffnung auf Vereinigung mit Christo in seinem Reiche bei seiner Wiederkunft die Hoffnung der Urkirche war. Im Hinblick auf diese glorreiche Erhöhung waren die Apostel und alle getreuen Brüder bereit, um der Wahrheit willen Verfolgung zu leiden und so ihrem Meister auf dem „schmalen Wege“ nachzufolgen. Er sagte zuvor, daß, die ihm folgen in dieser Zeit, zur Zeit der Wiedergeburt, im verheißenen Millenniums-Zeitalter, als seine Braut mit ihm

auf seinem Throne sitzen würden, samt ihm beteiligt sein würden an der Regierung der Welt, im Unterweisen derselben in der Gerechtigkeit und ihrer Aufrichtung aus Sünde und Gesunkenheit. Der Apostel betont Christi Lehre, wenn er sagt: „So wir ausharren, werden wir auch mitherrschen;“ er ermahnt die Kirche, alle Dinge dieser Zeit für Verlust und Rehricht zu achten, damit sie „Christum gewinnen“, eine Gliedschaft gewinnen möchten an dem großen Messias, um so mit ihrem Herrn Anteil zu haben an dem Werk, welches er der Verheißung gemäß ausführen wird.

Der Apostel verbindet aufs bestimmteste jegige Treue gegen den Herrn mit künftiger Teilhaberschaft am Reiche, wenn er sagt: „Denn ich halte dafür, daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ — „Wir sind die Kinder Gottes; wenn aber Kinder, so auch Erben — Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mitleiden, auf daß wir auch mitverherrlicht werden.“ Er sagt ferner, daß „das sehnstichtige Harren der Schöpfung (der Menschheit im allgemeinen) wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes“, ihr Kunde oder Offenbarwerden in Herrlichkeit, als der Christus, der Messias, der große König, Haupt und Glieder, dessen Herrschaft auf Erden das Goldene Zeitalter bringen soll mit all seinen von jeher durch den Mund aller heiligen Propheten vorausverkündigten Segnungen.

Die Christenheit in der Irre.

Kein Theologe irgend welcher Benennung wird die Tatsache in Frage ziehen, daß der sogenannte Chiliasmus — die Hoffnung auf den zweiten Advent Christi und das alsdann durch ihn zu errichtende Königreich — in den Tagen der Apostel der vorherrschende Gedanke der Kirche Christi war, zur Zeit, da das Neue Testament geschrieben wurde. Die Nachfolger Christi verstanden, daß sie von der Welt gänzlich abgesondert und unterschieden sein und von den übrigen des Geschlechts verschiedene Hoffnungen und Ziele haben mußten, weil sie „Kinder des Höchsten“ wären, „vom Geiste gezeugte“, „Neue Kreaturen in Christo Jesu“, welchen das Alte vergangen und alles neu geworden durch diese Hoffnung, die vom Wort des Herrn eingestößt und nur durch seinen uns geschenkten Geist gewürdigt werden kann. Aber sehr, sehr bald nach dem Tode der Apostel schlichen sich traurige Irrtümer unter die Nachfolger des Herrn ein, und eine neue Theorie oder Philosophie vom Reich wurde aufgebracht, nämlich: statt zu warten, bis der Herr vom Himmel seine Kirche erhöhen würde durch die glorreiche Verwandlung von sterblichen zu unsterblichen Zuständen und sie zu bekleiden mit Herrlichkeit,

Ehre und Unsterblichkeit, sie auszurüsten mit Macht und Autorität, das Gericht auf Erden zu vollziehen, wurde das Programm ganz ein anderes — daß die Apostel den Gedanken nicht recht erfaßt hätten, daß die Kirche es als ihre Mission betrachten solle, ohne ihren Herrn die Welt zu befehlen, und daß, nachdem sie das ausgerichtet, er wiederkommen, sich ihr Werk ansehen und es gutheißen würde.

Der Irrtum war ein bedeutender und in seinen Folgen weitreichender. Es entstand die Theorie, nach welcher die Apostel sich geirrt hätten, als sie lehrten, daß die Kirche bis zur Wiederkunft Christi zu leiden fortfahren müsse, daß sie fortwährend von Menschen verachtet und verworfen werden müsse, und daß, wer immer gottselig leben wolle in dieser Welt, Verfolgungen leiden müsse, daß dies nur zum Teil wahr gewesen sei, anwendbar nur auf die Tage der Apostel. Die Idee, daß das Zeugnis der Apostel der Ergänzung bedürfe, führte zu der heutzutage in der römisch-katholischen und allen bischöflichen Kirchen herrschenden Theorie, daß die Zeugnisse der Apostel nicht die entscheidende Botschaft Gottes seien, daß die lebende Kirche gleicher Macht und Autorität sei mit den Aposteln, daß die Geistlichkeit von den Aposteln Recht und Autorität geerbt hätten, den göttlichen Plan klarzulegen. So entstand die falsche Lehre, daß die Beschlüsse von Kirchenkonzilien, die Glaubensbekenntnisse und Lehrsätze, welche sie aufstellten, ebenso gut wie die Schriften der Apostel als Glaubens- und Lebensregeln anzunehmen seien.

Dieser schlimme Irrtum ist ganz allgemein verbreitet und hat viele faule Früchte getragen, hat die Einführung verschiedener Formen, Zeremonien, Gebräuche und Theorien gestattet, die die Apostel nicht nur nicht billigten, sondern deren viele in direktem Widerspruch stehen zu den Lehren derselben. Die Reformationsbewegung unter Luther und andern war ein Versuch, von diesem Irrtum loszukommen und anzuerkennen, was die Schrift so klar macht, daß es nämlich nur 12 Apostel des Lammes gab und diese keine Amtsnachfolger hatten, sondern selbst als die Repräsentanten des Herrn und seiner Botschaft dies ganze Zeitalter hindurch seinem Volk dienten und daher die einzigen göttlich inspirierten Lehrer waren in Verbindung mit dem Herrn und allen heiligen Propheten, zu deren Aussprüchen sie den Schlüssel lieferten. Unter Anleitung dieser neuen Lehrer, die apostolische Macht und Inspiration geerbt zu haben beanspruchten, welfte die Hoffnung auf Christi Wiederkunft, als die Zeit der Befreiung der Welt aus der Knechtschaft Satans, der Sünde und des Todes, allmählich dahin, und eine neue Lehre griff Platz; diese neue Lehre legte den Grund zu der päpstlichen Theorie und Praxis, von wo aus sie sich auf natürliche Weise auf die verschiedenen Benennungen des Christentums fortpflanzte. Jene Theorie ist, daß Gott die Kirche beauftragt habe, die Welt jetzt zu überwinden — nicht wartend auf eine millennische Regierung Christi, in welcher er herrschen soll, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat, wie der Apostel 1. Kor. 15, 25 sagt.

„Dein Reich komme!“

Die Theorie, daß für die Kirche die Zeit zum Aufhören ihres Leidens und zum Beginn ihrer Herrschaft über die Königreiche der Erde schon gekommen sei, war eine selbstverständlich angenehme und bezaubernde, und kein Wunder, wenn sie allmählich die Kirche in solchem Maße umhüllte, daß diejenigen, welche noch an den alten apostolischen Anschauungen festhielten, in der Minderzahl blieben und als Hinter-der-Zeit-Zurückgebliebene angesehen wurden, — kein Wunder, daß schließlich, als der Irrtum als „orthodox“ (rechtgläubig) gestempelt und von den Konferenzen usw. der Kirche anerkannt worden war, die Anhänger der Apostellehre diesen Punkt betreffend Häretiker (Keger)

genannt wurden. Unter der neuen Lehre wurde jegliche Anstrengung gemacht, über die Nationen Gewalt zu erlangen: die Welt weiß von dem wunderbaren Erfolg dieses Bestrebens zu erzählen. Das römische Reich wurde vom Papsttum verschlungen, das so dessen Macht und Autorität in die Gewalt bekam.

Jahrhunderte lang herrschte das Papsttum über die zivilisierte Welt unter der Behauptung, daß es das von allen heiligen Propheten verheißene Königreich Gottes sei, das Reich, welches die Welt überwinden solle, und welchem alle Reiche der Welt Ehrerbietung schuldig seien. Die Geschichte berichtet, daß bei der Durchführung dieser Theorie, daß das Papsttum das Reich Gottes und der Papst der persönliche Stellvertreter Christi, sein Statthalter auf Erden sei, ein deutscher Kaiser, der es gewagt hatte, das Mandat des Papstes zu ignorieren, mit Verlust seines Reiches bedroht wurde und zur Strafe drei mal bei großer Kälte barfuß in härenem Büßergewande kürzere oder längere Zeit vor dem Burgtor zu Canossa harren mußte und dann erst Erlaubnis bekam, vor den Papst zu kommen, um knieend dessen große Zehe zu küssen, um die Weissagung in Psalm 2 zu erfüllen: „Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege.“

Im Einklang mit dieser nämlich irrigen Lehre geschah es auch, daß Tausende und aber Tausende bis zum Tode verfolgt wurden, weil sie dies päpstliche System nicht als das von unserm Herrn, von den Aposteln und Propheten zuvor verkündete Reich von Gottes liebem Sohne anerkennen wollten, weil sie nicht den Papst als Christi Statthalter und dessen auf diese Weise begonnene Herrschaft anerkennen wollten. Man muß zugestehen, daß die Verfolgung aller derjenigen als Keger, die sich dem Papsttum widersetzen, vollständig stimmte mit den aufgestellten Theorien. Deutlich genug erklärt die Schrift, daß, wenn das Reich Gottes aufgerichtet sein wird, es die Welt mit eiserner Rute regieren und alle Insubordination (Widerseßlichkeit) jeder Art niederwerfen werde. Wenn daher das Papsttum das Reich Gottes wäre, so sollte man erwarten, daß es mit mächtiger Hand, als mit eiserner Rute, alle Opposition niederreißen würde. So führt ein Irrtum in der Lehre zum Irrtum in der Praxis und veranschaulicht uns die Notwendigkeit des Festhaltens an dem den Heiligen einmal überlieferten Glauben und auch die Notwendigkeit der Verwerfung als falsch, als unbiblisch, als antichristlich alles dessen, was da widerspricht dem, was der Herr verheißt, oder was dessen Platz einnimmt.

Reformations-Theorien vom Irrtum befangen.

Doktor Martin Luther, ehemals ein römisch-katholischer Theologe, wurden durch Gottes Gnade die Augen so weit aufgetan, daß er die Irrtümer des Systems sah, mit welchem er verbunden war, so daß er sich zurückzog und das Reformationswerk begann. Aus jener Reformationsbewegung, womit Luther und andere identifiziert waren, ist ein großer Segen entsprungen, ein Segen für die Christenheit im allgemeinen, einschließlich den Katholizismus. Luthers Angriffe auf das päpstliche System als Antichrist waren fast wütend. Er sah ein, daß es nötig war, diesen Punkt klarzustellen, damit der übermenschliche Einfluß Satans gebrochen werden möchte, der durch jenes große System ausgeübt wurde zur Knechtung der ganzen Welt in dichten Aberglauben und Ungerechtigkeit.

Wir halten es nicht für unvernünftig, zu glauben, daß viele Katholiken aufrichtigen Herzens, auf die dichte Finsternis des 16. Jahrhunderts zurückschauend, sich der Reformationsbewegung freuen und einsehen, daß daraus ein großer für jeglichen Bestandteil von Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit des päpstlichen Systems wohlthuender Wechsel resultierte. Auch wir

erfreuen uns der Wohltaten, die durch jene Reformation allen Völkern zivilisierter Länder geworden sind, wünschen aber zu zeigen, daß die Reformbewegung in ihrem weiten Einfluß nur eine der offenbaren und gewaltigen Folgen der falschen Lehre eingeschränkt, die Lehre selbst aber nicht abzuändern vermocht hat, von welcher die päpstliche Hierarchie die vernunftgemäße und rechtmäßige Frucht war. Es sei denn, diese falsche Lehre wird aus dem Wege geräumt — es sei denn, sagen wir, nicht erwartend, daß es geschehen werde, — können wir versichert sein, daß die vorgeschlagene Vereinigung oder Föderation aller religiösen Systeme sehr bald zu selbstherrlicher Anmaßung führen wird, derjenigen ähnlich, die das Papsttum auf dem Höhepunkt seiner Macht ausübte — wenn auch zweifellos in milderer Form wegen der veränderten Verhältnisse unserer Zeit.

Wir haben keine Hoffnung, was die Welt im allgemeinen betrifft, die Lage der Dinge anders gestalten zu können. Wir hoffen aber, die Herzen und das Verständnis der wahrhaft Gemeinsten des Herrn zu erreichen; denn, wie der Herr durch den Propheten erklärt: „keine der Gottlosen werden es verstehen, die Verständigen aber werden es verstehen“, die „Geringen“ des Herrn, die darin weise sind, daß sie lieber sein Wort und seinen Plan annehmen, als menschliche Philosophie, Weisheit und Politik. Anstatt, liebe Freunde, die Hoffnung zu hegen, die Welt in dieser Sache beeinflussen zu können, nehmen wir vielmehr wahr, daß wir im Buch der Offenbarung deutlich belehrt werden, daß diese große Föderation der Christenheit sehr nahe bevorsteht, und daß ihr der Herr hinreichende Macht gewähren wird, einem jeden Einhalt zu tun, der da reden oder schreiben wird in Verleumdung des den Heiligen einmal überlieferten Glaubens, und in dem Bestreben, die Irrtümer und die Unhaltbarkeit der Theorien zu zeigen, welche die heutige „christliche Welt“ beherrschen. Es würde uns gar nicht überraschen, wenn, nur etliche Jahre weiter, irgend jemand, der sich solcher Ausführungen bedient, wie wir hier, würde

unvermeidlicher Gewalttätigkeit begegnen.

Tragt jemand, warum? So antworten wir, daß die öffentliche Meinung so sehr vom Irrtum durchdrungen und der Unterstützung desselben so sehr ergeben, und gegen die größere Schönheit und Harmonie des göttlichen Planes so sehr verblindet ist, daß, in eingebildetem Eifer für Gott und seine Sache, diese Verfolger der Zukunft, gleich denen des finsternen Zeitalters, wahrhaftig von sich glauben werden, daß sie Gott einen Dienst tun.

Die Christenheit ist betört von dem Gedanken, die Welt bekehren zu müssen. In der heidnischen Poesie lesen sie von dem goldenen Zeitalter, in der Schrift lesen sie von der Herrlichkeit des Tages des Herrn, dem Millennium, und schließen folgerichtig, daß Böses und Sünde nicht immer währen sollten, und daß der Herr verheißt, daß die Zeit kommen werde, wo der Satan gebunden sein würde, damit er die Nationen nicht mehr verführe — und, hingerissen von diesem durch die falsche Lehre erzeugten Eifer, daß sie jetzt das Reich Christi seien, daß sie jetzt über die Welt zu herrschen und die Welt für Christum zu gewinnen hätten, und daß es des Herrn Befehl an sie sei, alles zu unterwerfen und dem Vater untertänig zu machen, werden sie bereit sein bis zum äußersten zu gehen gegen alles und jeden, der dieser Lehre, die sich in ihren Gemütern festgesetzt hat, opponiert.

Es ist wahr, und die Schrift bestätigt es, daß der herrliche Tag hereinbricht; aber die Christenheit steht dem Sonnenaufgang mit dem Rücken zugekehrt und schaut westwärts nach den Millenniums-Segnungen. Daher verfehlt die Christenheit im allgemeinen die Strahlen der Morgendämmerung zu erkennen, die den Wächtern sichtbar, die, da

sie sich nach dem Worte Gottes richten, recht ausschauen nach der Wiederkunft Christi, dem Sonnenaufgang des großen Millenniumstages, der Offenbarung des großen Millenniums-Königs, der Verherrlichung des Weibes des Lammes bei dem verheißenen Hochzeitmahl.

Bei der Abfassung dieses Artikels fiel unser Auge auf eine von einem berühmten Doktor der Theologie für Sonntagschullehrer mit der Absicht aufgestellte Tabelle, zu zeigen, wie rasch das Reich des Herrn jetzt die Welt überwinde. Wir nehmen Bezug darauf, als auf einen Beweis für unsere Behauptung, daß unsere lieben christlichen Freunde, im allgemeinen irregeleitet durch die falsche Lehre vom Reich Christi, nach Westen blicken, anstatt nach Osten, dem eigentlichen Punkt des Sonnenaufganges. Die erwähnte Tabelle gibt an, daß es im Jahr 1000 n. Chr. fünfzig Millionen Christen gab; im Jahr 1500 hundert Millionen; im Jahr 1800 zweihundert Millionen; im Jahr 1880 vierhundertundfünfzehn Millionen. Ich nehme an, daß, wenn diese Tabelle bis zum heutigen Datum fortgeführt wäre, sie 5 bis 600 000 000 Christen beanspruchen würde. Der Doktor der Theologie, der diese Tabelle veranstaltete, und viele derer, die sie prüfen, übersehen die Tatsache, daß die fünfzig Millionen des Jahres 1000 und die hundert Millionen des Jahres 1500, fast ohne Ausnahme (röm. oder griech.) Katholiken waren, und daß ähnlich so die vierhundert- undfünfzehn Millionen des Jahres 1880 aus mehr als zwei Drittel (röm. und griech.) Katholiken bestanden. Dieser protestantische Pfarrer vergaß, scheint es, und erwartete, daß seine Leser vergessen möchten, daß in Frankreich, Spanien und Italien, ebensowohl wie in Asien und sonst in der Welt protestantische Missionare unterhalten werden zu dem ausgesprochenen Zweck, diese Leute frei zu machen von der Finsternis und dem Aberglauben eines falschen Christentums. Die Erkenntnis aber, daß nicht eine protestantische Körperschaft je hoffen kann, die Welt zu beherrschen, ja, daß sie alle niemals eine solche Mission erfüllen können, führt nicht nur zum Verlangen nach Protestanten-Vereinigung, sondern auch nach engeren Beziehungen, nach einer allgemeinen Anerkennung der römischen und griechisch-katholischen Systeme. Dabei ist man willens, Lehrpunkte und Prinzipien zu ignorieren, und das ist die Frucht der falschen Lehre, daß Gott von der Kirche erwarte, daß sie die Welt überwinde und Millenniums-Zustände einführe, ehe Christus kommt. Dies wird die postmillennarische Ansicht genannt und ist allenthalben die vorherrschende unter Christen.

Zahlen, welche nicht lügen.

Wenn unsre teuren Freunde, die diese irrige Ansicht hegen (Katholiken und Protestanten), nur das Unvernünftige derselben sehen könnten, so wäre Hoffnung vorhanden, daß doch wenigstens ihrer etliche dieselbe fahren ließen; sie scheinen jedoch über diesen Punkt blind, und gegen die Vernunft taub zu sein. Nehmt ihre eigenen Zahlen und sucht die 415 000 000 Christen, welche, wie sie sagen, in kurzem die übrigen 1 100 000 000 bekehren und das Millennium herbeiführen werden. Sehen wir nicht aus den letzten Zensusberichten, daß die natürliche Vermehrung des Menschengeschlechtes in der ganzen Welt während der letzten Jahrzehnte (1890 bis 1900) 8 Prozent betragen hat? oder 115 Prozent per Jahrhundert? Ihrer eigenen Zahlenaufstellung gemäß nimmt das Christentum nicht in solchem Maße zu, und folglich ist die Bekehrung der Welt tatsächlich mit jedem Jahr weiter entfernt.

Zur Verdeutlichung dieses Punktes diene folgendes:

Die höchste Schätzung der Bevölkerung der Welt im Jahr 1805 war diejenige von Pinkerton, der sie auf 700 000 000 angibt; Wolney schätzt sie im vorhergehenden Jahr (1804) auf 437 000 000. Wir wollen die größere Zahl — 700 000 000

— zugeben. Nehmen wir dann die bereits erwähnte, von dem Doktor der Theologie gemachte Schätzung, daß es zu jener Zeit 200 000 000 Christen gegeben hat. Demnach wären im Jahr 1805 nur 500 000 000 Heiden zu bekehren gewesen, während es im Jahr 1880 nach denselben Zahlen über 1 200 000 000 gab, die der Bekehrung bedurften. Wie lange würde es also dauern, bis die Welt bekehrt wäre? Warum können die hellen, mit dieser irrigen Theorie identifizierten Geister deren Fehlbarkeit nicht sehen, oder warum, wenn sie sie sehen, kehren sie nicht straks um und bekennen die Wahrheit und verwenden ihren Einfluß zur Wiederherstellung des ursprünglichen Glaubens der Kirche, des, den Heiligen durch den Herrn und seine Apostel einmal überlieferten Glaubens — daß nur mit der Wiederkunft des Herrn „der Morgen“ kommen kann!

Angenommen aber, lieber Leser, daß die Tatsachen nicht dieser falschen Lehre, dieser verkehrten Hoffnung, der die Christenheit nachstrebt, den Boden austrieße — angenommen, man hätte die besten Gründe dafür, daß diese 1 200 000 000 der Weltbevölkerung bekehrt werden könnten zu dem gleichen Maß von Christentum, in dem die 415 000 000 stehen, was würde das heißen? Würde es das von den Aposteln gelehrt Millennium bedeuten? Würde es das Königreich sein, um das unser Herr uns bitten lehrte: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel?“ Leider nein! Wenn dies Christentum jemals Erfolg haben sollte, sein Ideal zu erreichen, so würde der Zustand, wie zu sehen ist, doch höchst unbefriedigend sein. Schau einen Augenblick die Christenheit an, diese 415 000 000. Je mehr du sie prüfst, je mehr wirst du davon überzeugt werden, daß gerade völlige Bekehrung ihnen allen am allermeisten not tut. Nicht nur sind die Mehrzahl derselben (röm. und griechische) Katholiken, sondern auch unter Protestanten wiederum die Mehrheit Säuglinge und Kinder, deren zukünftige Stellung zum Christentum notwendigerweise erst noch bestimmt werden müßte, ob für oder gegen Christum; denn in dieser Berechnung des Christentums ist, mit Ausnahme der Türkei, tatsächlich ganz Europa eingeschlossen. Aus diesen 415 000 000 stammen darum auch die zunehmenden Listen von Mördern, Selbstmördern, Dieben, Schwindlern und Betrugern. Mit der Hoffnung, daß die Welt zu solchen Zuständen bekehrt werden möchte, haben wir durchaus keine Sympathie, sollten auch keine solche haben. Viele arme Heiden sind, sich selbst überlassen, besser dran, als unter solchen Verhältnissen, die mit reinstem Hohn das Christentum genannt werden. Damit loben wir die Heiden durchaus nicht; wir glauben, daß niemand, als gerade wir, die Not des Heidentums mehr anerkennt; aber etwas weit Besseres, als was das nominelle Christentum ihnen zu bieten hat, tut ihnen not. Das Christentum umfaßt ein gewisses Maß sogenannter Zivilisation, das in mancher Hinsicht vielleicht vorteilhaft, vielfach aber nachteilig ist. Die 1 200 000 000 Heiden vergleichend mit den 400 000 000 sogenannten Christen, finden wir, daß die Heiden in einigen Besonderheiten sehr im Vorteil sind. Die 400 000 000 Namenchristen sind am allermeisten an den Kriegen beteiligt; größer ist auch ihr Maß des Schwörens und Schnapstrinkens, und beträchtlich groß die allgemeine Unredlichkeit und der Diebstahl. Gott verhüte, daß wir gezwungen werden, ein solches Millennium anzunehmen, das durch die Bekehrung der Welt zu solchen Zuständen zustande käme! Dabei fällt uns unwillkürlich das Wort des Herrn an die Pharisäer seinerzeit ein: „Ihr durchzieht das Meer und Trockene, um einen Proselyten zu machen; und wenn er es geworden ist, so machet ihr ihn zu einem Sohn der Hölle, zwiefältig mehr als ihr.“ (Matth. 23, 15.)

Liebe für das Missionswerk.

Von Kind auf haben wir Sympathie für die Heiden gehabt und uns gesehnt, ihnen zu helfen. Die gleiche Liebe und das-

selbe Verlangen haben wir noch; uns sind aber seit der Kindheit die Augen des Verständnisses weiter aufgetan worden. Wir sehen jetzt, daß Gott selbst die Heiden und die ganze Welt liebt, nicht nur so sehr, wie wir, sondern vielmehr. Wir haben seine Botschaft gehört: „So viel der Himmel höher ist denn die Erde, sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken (Pläne) höher, denn eure Gedanken,“ und sind dahin gelangt, die Wahrheit hievon zu begreifen und den großen Plan Gottes zu erkennen, den er gefaßt hat zur Errettung der ganzen Welt. Dieser Plan, wie wir jetzt sehen, ist vor allem die Auserwählung aus der Welt von geeigneten Missionaren. Jesus selbst ist das Haupt dieser Missionarschar, und während des Evangeliums-Zeitalters hat der Heil. Geist unter den Bedingungen des Evangeliums dem schmalen Weg der Selbstverleugnung und -opferung entlang diejenigen „gezogen“, welche es dem Herrn gefallen hat zu sammeln und auszubilden als seine Kirche, seine Braut, seine Miterben in dem großen Missionsunternehmen, welches schon vor Grundlegung der Welt beschlossen war.

Diese Missionare erhalten ihre Ausbildung unter der gegenwärtigen Herrschaft der Sünde und des Todes; aber sobald die ganze Schar ihr Examen bestanden hat, wird sich das Bild ändern. Sie werden mit göttlicher Macht und Autorität bekleidet werden und die jetzige Nacht der Sünde und des Todes verschrecken und die Sonne der Gerechtigkeit bilden, die die Welt mit ihren wohlthätigen Strahlen heilen wird. Dies ist der in unserm Text erwähnte glorreiche Morgen — der Morgen des erhabenen Millenniums-Zeitalters, des goldenen Zeitalters der Poeten und in der Sprache der Apostel — der Tag Christi. Der Psalmist sagt: „Eine Nacht lang währet das Weinen, aber am Morgen kommt die Freude,“ und unsre Herzen sind erfreut, weil wir das Morgengrauen des Millenniumstages beginnen und die Schatten der Nacht fliehen sehen.

Dieser herrliche Tag kommt nicht durch die Bekehrung der Welt unter gegenwärtigen Verhältnissen, nicht dadurch, daß man die Reiche dieser Welt das Reich Gottes nennt, noch dadurch, daß alle in zivilisierten Ländern lebenden Klassen „Heilige des Allerhöchsten“ genannt werden. Der Morgen graut, weil des Herrn Zeit für den zweiten Advent — für die Aufrichtung des Königreiches gekommen, um das wir beten: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“ — weil die Zeiten zur Wiederbringung aller Dinge, von denen alle heiligen Propheten von jeher geredet haben, zu beginnen im Begriff stehen. Wir können hier nicht die Beweise wiederholen,*) daß wir chronologisch bereits in diesen großen Tag des Herrn eintreten, aber die Beweise sind reichlich und klar, und jedes Kind Gottes kann sich dieselben aneignen, wenn es will. Sie sind zu finden in dem Werke Millenniumstages-Anbruch, das durch Gottes Gnade schon eine große Verbreitung gefunden hat.

Wolken und Finsternis.

In unserm Text erklärt der Prophet, daß nicht nur der Morgen kommt, sondern auch eine Nacht. Damit ist gesagt, daß, während der Morgen dämmt, eine besonders dunkle Periode über die bestehende Ordnung der Welt hereinbrechen wird, und diese dunkle Wolke ist bereits ersichtlich. In der Schrift heißt sie, „eine Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen, seit es eine Nation gegeben hat.“ (Dan. 12, 1.) Die verschiedenen Beschreibungen leiten uns zu dem Verständnis, daß diese Drangsal durch Anarchie veranlaßt werden wird, welche alle bestehenden sozialen, politischen und religiösen Institutionen über den Haufen werfen und das größte Leiden verursachen wird, das die Welt je gekannt haben wird. Wir können die Streitkräfte sich organisieren

*) Verlangte gratis die 1904 Mai—Juni Nr. des Wachturms.

sehen, deren Konflikt in dieser Anarchie enden wird; einerseits sehen wir das Kapital sich verbünden und verschanzen und in jeder Richtung seine Hand an alle Lebensbedürfnisse legen, und andererseits sehen wir die Arbeitskräfte gleichwohl tätig in ihrem Zusammenschluß und in Verschanzungen, und zweifellos wird der kommende Konflikt zwischen diesen beiden stattfinden, und die Schrift zeigt uns das anarchistische Endergebnis.

Wir bringen dies gräßliche Bild in dieser Verbindung nur, weil unser Text Bezug darauf nimmt, und es zum öfteren notwendig ist als Erläuterung des Verfahrens, durch welches der Herr sein Reich der Gerechtigkeit aufzurichten beabsichtigt. Des Menschen Verlegenheit wird Gottes Gelegenheit werden. Die höchste Errungenschaft der Zivilisation in Anarchie aufgehen zu sehen, wird den Stolz der Menschheit gewaltig demütigen und die Welt bereit machen für das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, das alsdann eingeführt werden wird. Die Drangsal jener schrecklichen Zeit wird des Herrn Pflugschar sein zur Zu-

bereitung der Herzen der Welt für die glorreichen Segnungen seines 1000 jährigen Königreiches, und so wird selbst das Böse unter göttlicher Vorsehung dem Menschen zum Besten dienen.

Was für Leute sollten wir sein, die wir den glorreichen Anbruch des Millenniumstages sehen, aber auch die noch hereinbrechende Nacht der Trübsal? Die Erkenntnis des göttlichen Planes sollte und wird, wie der Apostel andeutet, anregen zur Heiligkeit des Lebens. Unsere Hoffnungen und Bestrebungen gehen über die Dinge des gegenwärtigen Lebens hinaus zu den herrlichen Dingen des Reiches der Gerechtigkeit, des Reiches von Gottes geliebtem Sohne, und wir sehnen uns nach der Zeit, da der göttliche Wille so vollkommen und unbedingt unter den Menschen getan werden wird, wie derselbe jetzt im Himmel von den Engeln geschieht. In Wahrheit sagt der Apostel: „Wer diese Hoffnung zu ihm hat, der reinigt sich selbst, gleichwie er rein ist. (1. Joh. 3, 3.)

— Übers. von J. R.

Die Berufung der Neuen Schöpfung*).

Die Auswahl findet unter den Berufenen statt. — Wann begann der Ruf zu dieser großen Errettung? — Der Ruf zur Neuc ist noch nicht der Ruf zur göttlichen Natur. — Der Ruf im jüdischen und im Evangeliumszeitalter. — Warum nicht viele Weise, Große und Mächtige berufen sind. — Erhöhung ist der Lohn für wahre Demut. — Charakter ist eine Bedingung für die Berufung. — Im Millennium wird die Welt nicht berufen, sondern beordert. — Die Zeit für den hohen Beruf hat ein Ende. — Die „Neue Schöpfung“ vom Vater gezogen oder berufen. — Christus unsere Weisheit. — Christus unsere Gerechtmachung. — Unterschied zwischen der zugerechneten und der tatsächlichen Gerechtigkeit. — Bedarf die „Neue Schöpfung“ der Gerechtmachung? — Die Grundlage der Gerechtmachung. — Die Gerechtmachung der Heiligen des Alten Bundes ist verschieden von derjenigen der Heiligen des Neuen Bundes. — Die Gerechtmachung im Tausendjahrreich. — Christus unsere Heiligung. — Die Heiligung im Tausendjahrreich. — Die levitischen Vorbilder zweier verschiedener Weihungen. — Keine der vorbildlichen Klassen erhielt einen Anteil am Land Kanaan. — Die große Schar. — Die zwei Teile der Heiligung. — Der Teil des Menschen. — Der Teil Gottes. — Die Erfahrungen je nach dem Charakter der Menschen verschieden. — Heiligung, nicht bloß vorübergehendes Gefühl, aber auch nicht Vollkommenheit. — „Der da heilet alle deine Gebrechen“. — Der Thron der Gnade ist unentbehrlich. — Zusammenhang zwischen Rechtfertigung und Heiligung. — Weihung seit dem Ende des hohen Berufs. — Die Errettung der Herauswahl.

Die Gelegenheit, Mitglied der Neuen Schöpfung zu werden, und teilzunehmen an deren Vorrechten und Aufgaben, an deren Glück und Herrlichkeit, ist nicht der Menschheit im allgemeinen geboten, sondern nur einer „berufenen“ Klasse. Das ist in der Schrift aufs deutlichste auseinandergelegt. Israel nach dem Fleisch war vom Herrn berufen, sein besonders Volk zu sein, abseits von den andern Völkern und Nationen, als geschrieben steht: „Euch allein habe ich gekannt (anerkannt) unter allen Geschlechtern auf Erden“ (Amos 3, 2). Israels Berufung jedoch war nicht die „hohe“ oder „himmlische“, und darum finden wir auch in den an jenes Volk gerichteten Verheißungen keine himmlischen Dinge erwähnt. Ihre Berufung war ein Vorbereitungsstadium, welches einen Überrest des Volkes befähigen sollte, den hohen Beruf der „großen Errettung“ zu vernehmen und auszunutzen, „von welcher zuerst der Herr gesprochen und uns von denen bestätigt worden, die ihn gehört haben“. (Hebr. 2, 3 nach engl. Übers.) Nach den Bedingungen des hohen oder himmlischen Berufes müssen wir also nicht suchen im Alten, sondern im Neuen Testament, wiewohl wir, wenn uns die Augen des Verständnisses aufgehen, so daß wir die Tiefen Gottes gewahren, in den Schicksalen von Israel nach dem Fleisch gewisse vorbildliche Belehrungen schöpfen können, die für den geistigen, mit dem himmlischen Beruf bedachten Samen von Nutzen sein können. Denn der Apostel weist uns selbst darauf hin: Israel nach dem Fleisch, seine Weisheit, Gottes Handlungsweise mit demselben, waren Schatten oder Vorbilder der besseren Dinge, welche für die bestimmt sind, so zur Neuen Schöpfung berufen werden.

Da in Gottes Plan Jesus in allen Dingen den Vorrang

haben sollte, so mußte er auch der erste zur Neuen Schöpfung berufene, das Haupt, der Hohepriester, der Führer jener neuen Kategorie von Söhnen Gottes, der Herzog ihrer Errettung, ihr Vorbild werden, nach dem sie sich richten, ihr Vorläufer, in dessen Fußstapfen sie treten konnten. Demnach konnte den Heiligen des Alten Bundes ein Anteil an der Neuen Schöpfung nicht gegeben werden. Von Johannes dem Täufer sagt unser Herr selbst: „Wahrlich ich sage euch, unter den von Weibern Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer; der Kleinste aber im Reiche des Himmel ist größer als er.“ (Matth. 11, 11.) Und der Apostel erklärt, nachdem er von dem Glauben und dem edlen Charakter jener Brüder des vergangenen Zeitalters ein begeistert Lob gesungen: „Gott hat für uns etwas Besseres vorgesehen, auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden.“ (Hebr. 11, 40.)

Außerdem müssen wir uns daran erinnern, daß niemand berufen werden kann, so lange er noch um der Sünde Adams willen verurteilt ist. Um jenes „hohen Berufs“ teilhaftig zu werden, mußte erst die Freisprechung von dem über Adam gefällten Urteil erfolgen, und diese konnte dem Volk Israel durch das Blut der Stiere und Böcke nicht zuteil werden, weil daselbe die Sünde nicht hinwegnehmen konnte. Jene Opfer waren nur Vorbilder der bessern Opfer, welche gegenwärtig den von der Gerechtigkeit gegen uns erhobenen Ansprüchen genügen. Der himmlische Ruf konnte also nicht beginnen, bevor unser Herr Jesus das Lösegeld bezahlte, „uns erkaufte hatte mit seinem eigenen kostbaren Blut“. Selbst die Apostel waren nur versuchsweise zur Neuen Schöpfung berufen und als solche gerechnet, bis der Erlöser den Loskaufspreis bezahlt, den Himmel gefahren und daselbst das Lösegeld vorgezeigt. Erst dann erkannte der Vater sie an, am Tage der Pfingsten, und zeugte

* Kapitel III Band VI von Millenniumstages-Anbruch.

sie durch seinen Heiligen Geist zu „Neuen Kreaturen“. Unser Herr sagte freilich zu den Pharisäern: „Ich bin nicht gekommen, Gerechte, sondern Sünder zur Buße zu rufen.“ (Matth. 9, 13.) Aber es ist ein großer Unterschied zwischen Berufung von Menschen zur Buße und Berufung zur himmlischen Natur und Miterbschaft mit Christo. Zu letzterer werden Sünder nicht berufen; darum müssen wir, die wir „von Natur Kinder des Zorns“ sind, erst von aller Schuld freigesprochen sein um des kostbaren Blutes Christi willen.

Darum lesen wir auch in der Einleitung des Römerbriefes (1, 7), daß derselbe gerichtet ist „an alle Geliebten Gottes, berufenen Heiligen, die in Rom sind“ (an alle, welche berufen sind, Heilige zu sein, Teilhaber der göttlichen Natur zu werden), und in der Einleitung zum 1. Korintherbrief (1, 2): „Der Versammlung Gottes, die in Korinth ist, den Geheiligten in Christo Jesu, den berufenen Heiligen, samt allen, die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesu Christi anrufen.“ Die Beschränkung des Rufes auf diese Klasse wird noch weiter betont im Vers 9, welcher Gott als den Berufer bezeichnet: „Gott ist treu, durch welchen ihr berufen worden seid in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn.“ Dies setzt eine Gemeinsamkeit, Einigkeit voraus; der Ruf bezweckt also, unter den Menschen etliche zu finden, welche als „Neue Kreaturen“ eins werden sollen mit ihrem Erlöser, Miterben werden sollen der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, die sein Lohn ward für den erwiesenen Gehorsam.

Hier werden wir erinnert an die Worte des Apostels, welche zu verstehen geben, daß wir unter ganz bestimmten Bedingungen Miterben Christi werden können: „Wenn wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit verherrlicht werden.“ (Römer 8, 17.) Im 1. Kapitel des 1. Korintherbriefes zeigt der Apostel, daß der Ruf, von dem er handelt, keineswegs der gleiche ist, der eine Zeitlang an die Juden allein erging, und seine Worte zeigen im weitern, daß nicht alle berufen sind. Wir lesen B. 24: „Den Berufenen selbst aber, sowohl Juden als Griechen (predigen wir) Christum (nicht wie den unberufenen Juden und Griechen als Ärgernis oder Torheit, sondern) als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“ Im Hebräerbrief endlich hebt der Apostel Kap. 9, 15. 16 hervor, daß der Ruf dieses Evangeliumszeitalters nicht ergehen oder wirksam werden konnte, ehe denn der Herr den Neuen Bund mit seinem Blute besiegelt. „Darum ist er Mittler eines neuen Bundes, damit, da der Tod stattgefunden hat zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bunde, die Berufenen die Verheißung des ewigen Erbes empfangen. Denn wo ein Testament ist, da muß notwendig der Tod dessen eintreten, der das Testament gemacht hat.“

Nicht viele Große, Weise oder Gelehrte berufen.

Wir hätten nun annehmen können, daß dieser besondere Ruf, wenn er doch eingeschränkt war, vorab beschränkt worden wäre auf die besten des gefallenem Geschlechts, auf die Edelsten, Tugendhaftesten, Begabtesten. Dem widerspricht aber der Apostel, wenn er schreibt: „Sehet eure Berufung, Brüder, daß es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind; sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, auf daß er die Weisen zu Schanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, auf daß er das Starke zu Schanden mache, und das Uedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, auf daß er das, was ist, zu nichte mache, damit sich vor Gott kein Fleisch rühme.“ (1. Kor. 1, 26—29.) Als Grund hierfür gibt der Apostel an, daß Gott nicht wollte, daß irgend ein Mensch sich rühme, er habe die ihm verheißenen großen Segnungen irgendwie verdient. Das ganze Verfahren soll dazu dienen, daß Engel und Menschen erkennen, wie machtvoll

Gott ist, niedrige, verächtliche Charaktere in edle und reine zu verwandeln, nicht mit Gewalt, sondern vermittelt der reinigenden Wirkung der Wahrheit, indem er in den Berufenen, durch Verheißungen und Inaussichtstellen, beides wirkt, sowohl das Wollen als auch das Wirken nach seinem Wohlgefallen (d. h. erst eine Gesinnung und hernach Werke, die ihm wohlgefallen, nach der engl. Übersetzung). Diese Vorkehrung Gottes wird nicht allein zu seiner Ehre dienen, sondern auch die, welche er segnen will, demütig machen und daher zu ihrem ewigen Besten dienen. Wiederholt hebt das Neue Testament hervor, daß dieser Ruf, diese große Errettung nicht von Menschen ist, nicht in den menschlichen Machtbereich fällt, sondern Gnadengabe Gottes ist. Auch ist nicht schwer einzusehen, warum dieser Ruf verhältnismäßig wenig Anziehungskraft hat für die Hochstehenden und mehr für die Ungebildeten.

Hochmut ist in der gefallenen Natur eine wirksame Kraft, mit welcher immer gerechnet werden muß. Diejenigen, welche weniger tief gefallen sind, als die Mehrheit ihrer Mitmenschen, und deshalb von Natur über dem Durchschnitt derselben stehen, sind befähigt, dieses ihres Vorzugs sich bewußt zu sein, können daher ihre Überlegenheit fühlen und sich etwas darauf zugute tun. Solche könnten, auch wenn sie den Herrn suchen und seinen Segen, seine Gunst wünschen, sich versucht fühlen, zu erwarten, daß der Herr sich mit ihnen auf einen andern Fuß stelle als mit ihren tiefer gefallenem, weniger edlen Mitmenschen. Gottes Maßstab aber ist Vollkommenheit; was diesem Maßstab nicht genügt, ist verurteilt, und jeder Verurteilte ist angewiesen auf den einen Erlöser, mag er mehr oder weniger vom Schaden Adams geerbt haben. Eine solche Bedingung ist natürlich für die Kleinen in dieser Welt, für die tiefer Gefallenen anziehender als für die Edleren. Die Schwachen empfinden eher, daß sie eines Erretters bedürfen, denn ihre Unvollkommenheiten sind ihnen viel fühlbarer. Die weniger tief Gefallenen, welche darob eine gewisse Selbstzufriedenheit empfinden, sind nicht besonders geneigt, vor dem Kreuze Christi sich tief zu beugen und von dorthin Rechtfertigung als freie Gnadengabe zu empfangen, gestützt auf diese allein dem Throne der himmlischen Gnade zu nahen und von dort Begnadigung und gnädige Hilfe entgegenzunehmen. Sie sind eher geneigt, sich auf ihr eigenes Verstehen zu verlassen und mit sich selbst so zufrieden zu sein, daß sie nicht eingehen können durch die enge Pforte und auf dem schmalen Wege nicht wandeln können.

Gott setzt eine Belohnung aus für die Demut, welche von denen erwartet wird, die eingeladen werden, Mitglieder der Neuen Schöpfung zu werden. Der Apostel sagt (1. Petr. 5, 6): „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhen möge zur rechten Zeit.“ Er weist auf das Vorbild, Christus Jesus, welcher sich selbst erniedrigte, verachtet wurde, eine geringere Natur annahm und den Tod, ja den schmachvollen Kreuzestod litt, und welcher wegen dieser Demut und dieses Gehorsams so hoch erhöht ward. Denn Gott widersteht den Hochmütigen; aber den Demütigen gibt er Gnade.“ (1. Petr. 5, 5.) Ihr sehet eure Berufung, Brüder, daß nicht viele Große und Weise und Gelehrte berufen sind, sondern meist solche, die in den Augen der Welt arm, aber an Glauben reich sind. Wie auf die Demut, so setzt Gott auch auf den Glauben eine Belohnung. Für seine Neue Schöpfung sucht er solche, welche ihm ganz zu vertrauen gelernt haben, sich an seiner Gnade genügen lassen, und in der Kraft, die er verleiht, die Vorbedingung zu ihrer Erhöhung erfüllen, d. h. den Sieg, zu dem Er sie beruft, davontragen.

Gleichwohl ist Charakter eine Vorbedingung für die Berufung.

Wenn nun Gott auch nicht die Großen und Weisen und Gelehrten beruft, so dürfen wir daraus nicht schließen, daß

Sein Volk nun niedrig gesinnt und unwissend sei im Sinne von heruntergekommen, verdorben und böse. Im Gegenteil; der Herr beurteilt, die er ruft, nach dem denkbar erhabensten Maßstabe. Sie sind berufen zur Heiligkeit, zur Reinheit, zur Treue, zur Gerechtigkeitsliebe. Sie sollen diese Dinge für sich selbst von Herzen hochschätzen und darnach wandeln, zur Ehre dessen, der sie berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. (2. Petr. 1, 3; 1. Petr. 2, 9.) „Die Welt mag sie nur nach dem Fleisch kennen, und nach dem Fleisch mögen sie nicht edler, feiner sein als andere, oftmals weniger edel und fein; aber ihre Annahme bei dem Herrn stellt nicht ab auf das Fleisch, sondern auf den Geist (die Gefinnung), auf ihre Herzen, auf ihre Absichten. Folglich sind sie von dem Augenblick weg, wo sie die Gnade Gottes in Christo und die Vergebung ihrer Sünden annehmen und sich dem Herrn weihen, gerechnet, als wären sie den Schaden losgeworden, der ihnen als Kindern Adams anhaftet; sie werden gerechnet, als ob ihr Fleisch gehüllt wäre in das Kleid des Verdienstes Jesu Christi, das alle ihre Gebrechen deckt. Die neue Gefinnung, der neue Wille ist die von Gott angenommene, berufene Neue Kreatur; mit dieser allein hat Er zu schaffen.

Gewiß, die neue Gefinnung wird sich beim Erstarken als edel, ehrenhaft, aufrichtig ausweisen, und immer mehr Beherrschung über das Fleisch gewinnen, so daß die da draußen sind und die Neue Kreatur nicht erkennen, wie sie auch den Herrn nicht erkannt haben, sich schließlich wundern ob den guten Werken, dem heiligen Wandel, dem Geist eines gesunden Sinnes jener neuen Kreaturen, auch dann noch, wenn sie dieselben auf unedle Verweggründe zurückführen. Trotz des allmählichen Wachstums der neuen Gefinnung, trotz ihrer allmählichen Annäherung an die Gefinnung des Herrn, mögen sie vielleicht niemals zur vollen Beherrschung des sterblichen Leibes gelangen, in dem sie wohnen; doch muß es der Zweck all ihrer Bemühungen sein, Gott auch in ihrem Leibe Ehre zu machen, so gut wie in ihrem Geist, ihrer Gefinnung, welche Sein sind. (1. Kor. 6, 20.)

Laßt uns einige Charakterzüge der „Neuen Schöpfung“ hier anführen. Der Apostel richtet an eine solche eine Ermahnung, die für alle beherzigenswert ist: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu welchem du auch berufen bist.“ (1. Tim. 6, 12.) Diese Neuen Kreaturen sollen nicht erwarten, den Sieg und den darauf gesetzten großen Preis zu erringen, ohne einen Kampf mit dem Widersacher, mit der sie überall umgebenden Sünde und mit der Schwachheit ihres eigenen Fleisches, wiewohl dieselben gemäß den Bestimmungen des Neuen Bundes durch Christi Verdienst gedeckt sind.

Wiederum ermahnt der Apostel diese Klasse: „Wandelt würdig eures Gottes, der euch zu seinem eigenen Reich und zu seiner eigenen Herrlichkeit beruft.“ (1. Thess. 2, 12.) Die Neue Kreatur darf sich nicht darauf beschränken, ihre Berufung und schließliche Belohnung in der Herrlichkeit des Königreichs zu erkennen; sondern sie muß sich auch dessen bewußt sein, daß sie im gegenwärtigen Leben ein Vertreter Gottes und seiner Gerechtigkeit geworden ist, auf daß sie demgemäß zu wandeln suche. So lesen wir auch: „Wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr heilig in allem Wandel; denn es steht geschrieben: Seid heilig, denn ich bin heilig.“ (1. Petr. 1, 15. 16.) Und wiederum: „Verkündiget die Tugenden dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ (1. Petr. 2, 9.)

Neue Schöpfungen, Israeliten nach dem Geiste, sind nicht besonderen Gesetzen unterworfen, wie die Israeliten nach dem Fleisch es waren. Sie stehen unter dem „Gesetz der Freiheit“, auf daß ihre Liebe für den Herrn sich erweisen könne, nicht nur darin, daß freiwillig alle Dinge vermieden werden, von welchen sie wissen, daß der Herr sie mißbilligt, sondern auch darin, daß menschliche Rechte und Interessen dran gegeben

werden im Dienst der Wahrheit und Gerechtigkeit, für den Herrn und die Brüder. Darum sagt der Apostel: „Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligkeit.“ (1. Thess. 4, 7.) Und wiederum: „Ihr seid zur Freiheit berufen worden, Brüder; allein gebraucht nicht die Freiheit zu einem Anlaß für das Fleisch“ (Gal. 5, 12), zu üblem Tun; gebraucht vielmehr eure Freiheit zum Hingeben gegenwärtiger Rechte zu gunsten der Wahrheit und des Dienstes an ihr, auf daß ihr so opfernde Priester der Königsklasse sein möget, welche mit der Zeit im Reiche Gottes herrschen werden als Miterben Christi, um der Welt die Segnungen Gottes auszuteilen.

Zahlreich sind die Schriftstellen, welche zeigen, daß der Ruf der „Neuen Kreaturen“ ein Ruf zur Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit ist. (Phil. 3, 14; 2. Petr. 1, 3 usw.) Aber stets zeigt der Herr, daß der Weg zu dieser Herrlichkeit schmal ist und durch Opfer, Prüfung und Erprobung führt. Nur wer von Seinem Geiste gezeugt, ja davon erfüllt ist, wird schließlich ein Überwinder werden und die herrlichen Dinge erreichen können, zu denen er berufen war. Der Weg zu denselben ist für die Berufenen gangbar gemacht worden durch den, welcher verheißen hat: „Meine Gnade ist für euch genügend; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Wir dürfen nicht glauben, daß es verschiedene Rufe gebe, sondern müssen eingedenk sein der Erklärung des Apostels: „Ihr seid berufen worden in einer Hoffnung eurer Berufung.“ (Eph. 4, 4.) Wer also denkt, er habe die Wahl in dieser Angelegenheit, der irrt. Im zukünftigen Zeitalter wird es für die Welt keinen Ruf geben; Gott wird alsdann keine besondere Klasse mehr herauswählen, die er absondern, auszeichnen und zu einer aparten Stellung führen könnte. Im Tausendjahrreich wird der Herr die Welt nicht einladen, sondern beordern, den Gesetzen und Grundsätzen der Gerechtigkeit zu gehorchen, jeder einzelne wird der Regierung des Tausendjahrreichs zu gehorchen gezwungen, nicht bloß eingeladen werden. Ungehorsame werden Streiche empfangen und Unverbesserliche werden aus der Mitte des Volkes ausgerottet werden, wie Ap.-Gesch. 3, 23 geschrieben steht. Sie werden den zweiten Tod sterben, von welchem es keine Wiederherstellung, kein Wiederaufleben gibt.

Wenn es auch zweierlei Gerettete in diesem Zeitalter gibt, die Auserwählten und die Off. 7, 9—14 erwähnte große Schar, so gibt es doch nicht zweierlei Rufe in diesem Zeitalter. Der großen Schar Zahl, die aus allen Nationen, Stämmen und Zungen kommt, kennt kein Mensch. Sie wird Gott dienen im Tempel und vor dem Thron, indes die Braut auf dem Thron sein wird, bestehend aus den Gliedern oder lebendigen Steinen des Tempels. Aber die zu dieser großen Schar kommen, haben keinen besonderen Ruf. Sie hätten es ebenso leicht und in sie selbst besser befriedigender Weise zu der Herrlichkeit der göttlichen Natur gebracht, wenn sie freudigeren, volleren Gehorsam geleistet hätten. Sie werden schließlich auch Überwinder, was durch die Palmen in ihren Händen angedeutet ist; aber ihr Mangel an Eifer brachte sie um die Mitgliedschaft der Überwinderklasse, um die Miterbschaft an der ewigen Herrlichkeit der Neuen Kreatur, und vorher schon um den größten Teil der Freude, des Friedens und der Zufriedenheit, welche schon im diesseitigen Leben der Überwinder Teil ist. Der Rang, den sie einnehmen werden, wird, wie wir schon früher gezeigt, in manchen Punkten demjenigen der Engel ähnlich sein.

Der Ruf zur Neuen Kreatur ist auch auf eine bestimmte Zeit beschränkt, wie der Apostel erklärt: „Jetzt ist die angenehme Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Kor. 6, 2), und „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht“ (Heb. 3, 15). Dieser Tag, dieses Jahr, dieses Zeitalter der Annahme begann mit unserm Herrn Jesus und seiner Weihung. Er wurde berufen. Er nahm die Ehre nicht sich selbst, und so ist es auch seither gehalten worden: „Niemand nimmt sich selbst die Ehre.“ (Hebr. 5, 4.) Nur zu feil wäre ein Mensch,

wenn er einen Anspruch erheben wollte auf seine Verwandlung zur göttlichen Natur, seine Verwandlung aus einem Glied der Familie Adams, einem Erben seiner Schuld zu einem Miterben Christi an allen Gütern und Herrlichkeiten und Ehren, deren Erbe Jesus, nachdem er dem Rufe gefolgt, rechtens und auf alle Ewigkeit geworden ist.

Dieser Ruf, dieser „Tag des Heils,“ diese „Zeit der Annahme“ wird ebenso sicher ein Ende nehmen, als sie einen Anfang nahm. Gott hat es so geordnet, daß eine fest bestimmte Zahl Menschen zu Neuen Kreaturen verwandelt werden; sobald diese Zahl voll, wird die Aufgabe des Evangeliumszeitalters vollbracht sein. Wir dürfen auch bemerken, daß, sobald die genügende Zahl berufen, der Ruf aufhören muß; denn es wäre nicht vereinbar mit der Weisheit Gottes, auch nur einen einzigen Menschen mehr zu berufen, als Er zuvor bestimmt hatte, auch wenn er zuvor mühte, wie viele Berufenen des Gehorsams ermangeln, ihre Berufung und Erwählung festzumachen verfehlen würden und daher ersetzt werden müßten. Es wäre des Allmächtigen nicht würdig, mit seinen Geschöpfen mutwillig zu scherzen und auch nur eine einzige Einladung mehr ergehen zu lassen, als durchgeführt werden könnte, wenn sie angenommen würde. Die Schrift zeigt, daß für jedes Mitglied der festbestimmten, auserwählten Zahl zukünftiger Priesterkönige eine Krone vorhanden ist, und daß für jeden, der des Herrn Ruf annimmt und sich dementsprechend dem Herrn weiht, eine dieser Kronen aufgehoben wird. Wir können nun nicht wohl annehmen, daß der Herr, nachdem ein Berufener zustimmend geantwortet, denselben benachrichtigen würde, es sei jetzt gerade keine Krone mehr verfügbar, er müsse warten, bis ein bereits Angenommener sich als untreu erwiesen und sein Kronenrecht verloren habe. Unseres Herrn Ermahnung: „Halte fest, auf daß kein Mensch deine Krone nehme“ scheint nicht nur diese bestimmte Zahl Kronen, sondern auch am Ende des Zeitalters eine Zeit vorzusetzen, da diejenigen, welche ihren Bundesverpflichtungen nicht gewissenhaft nachgekommen, verworfen und andere Anwärter auf ihre Kronen anerkannt würden. (Off. 3, 11.)

Nach unserm Verständnis hat der allgemeine Ruf zur Miterbschaft mit unserm Erlöser zur Mitgliedschaft der Neuen Schöpfung im Jahre 1881 aufgehört. Aber wir nehmen an, daß von den damals Geweihten eine große, sich auf alle Teile der Ramenchristenheit verteilende Zahl — etwa 20—30 000 — sich bis zum Ende der Übergangszeit nicht getreu werden erwiesen haben. Diese werden, wenn ihre Erprobung durchgeführt und zu ihrem Nachteil ausgefallen, einer nach dem andern aus der Schar der Berufenen ausgemerzt, um andern, welche sich, seit der Ruf aufgehört, geweiht haben, Platz in der Familie Christi und seiner Miterben zu machen. Diese werden nun ebenfalls auf die Probe gestellt und wenn unwürdig befunden, wiederum durch andere ersetzt, welche sich in einer der der Geweihten ähnlichen Herzensstellung befinden. Da bedurfte es also keines allgemeinen Rufes mehr seit 1881. Den jetzt Zugelassenen kann die Gelegenheit, der Vorrechte teilhaftig zu werden, geboten werden, wenn sie auch nicht unter den allgemeinen Ruf gekommen sind, welcher seit 1881 nicht mehr ergeht. Sie werden auf Probe zugelassen, je nachdem sich Gelegenheit bietet, entstandene Lücken auszufüllen. Wir erwarten, daß dieses Gehen und Kommen fortfahren wird, bis daß das letzte Glied der Neuen Schöpfung würdig befunden worden sein wird, bis alle Kronen bleibend verteilt sind.

Der Apostel erklärt: „Ihr Brüder, seid nicht im Dunkeln, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife.“ (1. Thess. 5, 14.) Gestützt auf alle verschiedenen hievon angeführten Schriftstellen sind wir geneigt anzunehmen, daß in dieser Erntezeit des Evangeliumszeitalters einige Kenntnis der Wahrheit betreffend den Plan Gottes, die Gegenwart des Menschensohnes und des Erntewerks allen Geweihten des Herrn gegeben wird. Wir nehmen an, daß auf diese Weise die „gegenwärtige Wahrheit“ eine gute

Erprobung der wahren Herzensstellung eines jeden Geweihten werden kann, gerade wie die Verkündigung der ersten Gegenwart des Herrn und der Ernte am Ende des jüdischen Zeitalters die Probe für Israel nach dem Fleisch war. Wir glauben ferner, daß diejenigen, welche in dieser Erntezeit zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit kommen, Beweise von der Aufrichtigkeit ihres Glaubens an das kostbare Blut und der Bälligkeit ihrer Weihung geben, und welchen ein klarer Einblick in den Plan Gottes geschenkt ist, als solche sollten angesehen werden, welche das Zeugnis haben, daß sie vom Herrn angenommen sind als voraussichtliche Miterben Jesu Christi, auch wenn sie sich erst seit 1881 geweiht haben. Hat ihre Weihung stattgefunden, lange bevor der Ruf aufhörte, so können wir es so verstehen, daß sie nach so langer Zeit in die richtige Weihestellung gekommen sind und daß also die Erkenntnis der gegenwärtigen Wahrheit ihnen geschenkt wurde als eine Gnadengabe, als ein Zeugnis dafür, daß sie den Geist Gottes haben. Gehörten sie 1881 noch nicht zu den Geweihten, so dürfen wir schließen, daß sie jetzt Eintritt in die Klasse der Berufenen erlangt haben, weil ihnen die Plätze früher Berufener angewiesen worden, welche es an Eifer haben fehlen lassen, weder kalt noch warm waren, deshalb ausgespion, in die Finsternis draußen verstoßen wurden, wo sie ihr gebührend Teil der kommenden Trübsal schmecken und, weil sie auf das Wort nicht haben hören wollen, nun mit Schlägen gezüchtigt und erzogen werden müssen. Diese werden nach einer Zeit schwerer Trübsal zu einem Platz in der großen Schar gelangen, während sie, hätten sie willig und freudig gelitten, zu einem Platz neben Christo auf den Thron hätten gelangen können.

Wie beruft Gott?

„Aus ihm aber seid ihr in Christo Jesu, der uns geworden ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.“ (1. Kor. 1, 30.)

Christus unsere Weisheit.

Die Weisheit ist hier als der erste und insofern als der wichtigste Schritt auf dem Heilswege bezeichnet. Des Weisen Zeugnis stimmt damit überein, wenn er sagt: „Weisheit ist das wichtigste; mit all deiner Kraft erwirb Verständnis.“ Wie gute Vorsätze wir auch haben mögen, seien wir stark oder schwach, Weisheit bedürfen wir, wenn wir den richtigen Weg einschlagen sollen. Das ist ein allgemein als gültig anerkannter Grundsatz. Alle auch nur ein wenig gescheiten Menschen suchen nach mehr Kenntnis und Weisheit; selbst die, welche die verkehrtesten Wege einschlagen, tun es, weil ihnen dieselben an ihrem Anfang nicht verkehrt schienen. So war es schon bei Mutter Eva der Fall. Sie wünschte Kenntnis, Weisheit; und in der bloßen Tatsache, daß der Genuß der verbotenen Frucht ihr als ein Weg zur Weisheit erschien, bestand die Versuchung zum Ungehorsam dem Schöpfer gegenüber. Wie not tut uns also ein weiser Berater, um uns auf die angenehmen Wege und die Friedenspfade der Weisheit zu führen!

Und wo Mutter Eva in ihrer Vollkommenheit eines weisen Führers bedurfte, wie viel mehr wir, ihre gefallenen, unvollkommenen Kinder! Unser himmlischer Vater hat, als er uns zu Mitgliedern der Neuen Schöpfung berief, unsere Mängel vorausgesehen. Er wußte, daß unsere eigene Weisheit unzulänglich sein würde; daß des Widersachers List und seiner Nachfolger Afterweisheit uns betören würden, uns Licht als Finsternis, Finsternis als Licht würde erscheinen lassen. Darum mußte uns Christus zur Weisheit gemacht werden. Um zu Gott zu gelangen, um teilhaftig zu werden des Verdienstes Jesu Christi und dadurch der Sohnschaft, bedürfen wir Hilfe, Anleitung, Weisheit, Öffnung der Augen unseres Verständnisses, damit wir die Vorkehrungen Gottes in seinem Sohne zu unsern Gunsten erkennen können.

Um für die Weisheit von oben hörende Ohren zu haben, bedarf es zunächst einer ernstlichen Gesinnung. Wir müssen ein gutes Maß Demut besitzen, damit wir nicht mehr von uns halten, als sich gebühret zu halten, damit wir unsere Schwächen, Gebrechen, unsere Unwürdigkeit mit Gottes Augen ansehen lernen. Wir müssen ferner bis zu einem gewissen Grade offen und ehrlich sein, um die durch die Demut erkannten Mängel zuzugeben, als solche zu erkennen. Wer in dieser Selbstkenntnis sich umschaut nach der Gerechtigkeit, nach der Übereinstimmung mit Gott, den weisen Gottes Vorsehungen hin auf Jesus als den Retter. Wie unvollständig wir auch zuerst die Theorie der Versöhnung verstehen mögen, das wenigstens müssen wir begreifen, daß wir „von Natur Kinder des Zorns sind, gleich wie die andern“ — Sünder, daß Christi Opfer ein gerechtes (hinreichendes) war, daß er das von Gott außerseheene Opferlamm war (1. Mose 22) und daß Gott sein Opfer annahm; daß wir durch seine Strömen geheilt; durch seinen Gehorsam vom Vater angenommen werden können; daß unsere Sünden auf ihn gelegt wurden, daß er sie wegnahm, daß seine Gerechtigkeit, sein Verdienst uns angerechnet werden kann und unsere Schäden wie ein Kleid verhüllt. Das müssen wir einsehen — Christus muß uns zur Weisheit (Einsicht) gemacht sein — bevor wir dieser Kenntnis entsprechend handeln und durch aufrichtige Annahme seines Verdienstes vor den Augen des Vaters gerecht gemacht, angenommen und geheiligt, und zu seiner Zeit frei und herrlich gemacht werden können. Aber Christus hört nicht auf, unsere Weisheit zu sein, wenn wir einen Schritt weitergehen, wobei er dann unsere Gerechtigkeit wird. Nein; wir bedürfen seiner immer noch als unserer Weisheit, als unseres weisen Beraters. Unter seiner Leitung müssen wir einsehen lernen, wie weise es ist, sich ganz zu weihen und dieser Weisung gemäß ein Leben in Heiligung zu führen, in völliger Unterwerfung unter den Willen des Vaters. In jedem Schritt, den wir weiter tun, ist Weisheit die Hauptsache, und dies ganze Leben der Hingabe oder Heiligung hindurch, bei jedem Schritt auf der Pilgerschaft nach der himmlischen Stadt bedürfen wir der Weisheit von oben, von welcher der Apostel sagt, sie sei zuerst rein, sodann friedsam, gelinde, folgsam, voller Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ungeheuchelt. (Jak. 3, 17.) Irdische Weisheit handelt gemäß den Erfordernissen der Selbstsucht, des Eigenwillens, des Hochmuts, der Selbstgerechtigkeit, der Selbstgenügsamkeit; und wie der Apostel zeigt, führen diese Dinge zu bitterer Eifersucht und zu Streit, weil solche Weisheit nicht von oben kommt, sondern irdisch, sinnlich, teuflisch ist. Die himmlische Weisheit im Gegenteil stimmt überein mit der himmlischen Liebe, welche nicht groß tut, sich nicht aufbläht, sich nicht unanständig gebärdet, nicht das Ihre sucht, sich nicht der Ungerechtigkeit freut, sondern sich mit der Wahrheit freut. (1. Kor. 13, 5. 6.)

Die Weisheit handelt auch nach den Grundsätzen der Ordnung, denn wenn sie auch alle Eigenschaften, welche der Apostel Jakobus erwähnte, hat, so weist sie doch diesen Eigenschaften ihren besonderen Platz an. Wenn auch der Geist der Weisheit von oben friedsam ist, das heißt, den Frieden wünscht und ihn zu fördern sucht, so gibt er doch dem Frieden nicht den ersten Platz, sondern der Reinheit. Es ist irdische Weisheit, welche Frieden um jeden Preis anrät und das Gewissen schweigen heißt, nur um Frieden zu haben. Die Weisheit, welche rein ist, ist harmlos, ehrenhaft, offen, sie liebt das Licht, sie ist nicht von der Finsternis, von der Sünde; sie befördert nicht, was verborgen werden mußte; sie hält das Verborgene für meist Wert der Finsternis, die heimlichen Dinge für meist böse Dinge. Sie ist friedsam, soweit dies vereinbar ist mit Ehrenhaftigkeit und Reinheit, sie wünscht Frieden, Eintracht, Einigkeit. Aber da der Friede nicht zuerst kommt, so kann sie

nur von Herzen zufrieden und in voller Übereinstimmung sein mit Dingen, welche ehrbar, rein und gut sind.

Die himmlische Weisheit ist gelinde, nicht barsch, rauh, weder in ihren Absichten, noch in ihren Methoden. Gleichwohl kommt die Gelindigkeit nicht an erster, sondern erst an dritter Stelle, nach der Reinheit, nach der Friedsamkeit. Diejenigen, welche sie haben, sind nicht zunächst gelinde und dann rein und friedsam, sondern zuerst rein, geheiligt durch die Wahrheit. Weil sie Frieden zu haben und zu finden wünschen, sind sie gelinde und gerne zum Frieden bereit; aber sie können Frieden machen nur mit dem, was rein, friedsam und gelinde ist; sie können nicht ausgesöhnt werden mit einem bösen Werk; einen solchen Frieden, ein solches Mitmachen verbietet der Geist der himmlischen Weisheit.

Himmlische Weisheit ist voll Barmherzigkeit und guter Früchte. Sie freut sich der Barmherzigkeit, von der sie sieht, daß sie einen Hauptzug im Charakter Gottes bildet, den sie sich anzueignen bestrebt ist. Barmherzigkeit und alle guten Früchte des Geistes unseres Herrn gehen sicherlich hervor aus einem Herzen, das von der Weisheit von oben erleuchtet ist, und diese Früchte werden auch reif. Aber diese Barmherzigkeit, welche Rücksicht nimmt auf unwissentliche und unwillentliche Verfehlungen und solchen Mitmenschen gerne und hilfsbereit beispringt, kann keine Gemeinschaft haben mit solchen, die willentlich böses tun, weil der Geist der Weisheit nicht in erster Linie barmherzig, sondern in erster Linie rein ist. Darum kann die Barmherzigkeit dieser Weisheit sich auch unwillentlichen und unwissenden Übeltätern befunden.

Die Weisheit von oben ist auch als unparteiisch bezeichnet. Parteilichkeit ist Ungerechtigkeit; und die Reinheit und Friedsamkeit und Milde und Barmherzigkeit und die guten Früchte des Geistes der Weisheit von oben bringen uns dahin, daß wir die Person nicht mehr ansehen, sie nach nichts anderem beurteilen, als nach ihrer Gesinnung, in dieser allein ihren Wertmesser sehen. Die äußere Erscheinung des natürlichen Menschen, die Hautfarbe usw. hat für den Geist des Herrn, für den Geist der Weisheit von oben nichts zu bedeuten. Derselbe ist unparteiisch; er sucht, was rein, friedsam, mild, wahr ist, wo immer es auch zu finden und unter welcherlei Begleiterscheinungen es auch auftreten mag.

Die Weisheit von oben ist im weitern ohne Heuchelei. Sie ist so rein, so friedsam, so milde, so barmherzig gegen alle, daß die Heuchelei ganz überflüssig ist, wo jene Weisheit herrscht. Sie unterhält kein Einvernehmen, keine Vorliebe, keine Gemeinschaft mit allem, was sündlich ist, weil sie Gemeinschaft, Vorliebe hat für alles, was rein ist, Reinheit, Frieden, Freundlichkeit fördert. Da ist kein Raum für Heuchelei.

Himmlische Weisheit in allen diesen Punkten hat uns Gott gegeben durch seinen Sohn, nicht allein in der Ankündigung seines Erlösungswerkes, sondern auch dadurch, daß uns der Sohn die Gnadengaben des Geistes und den Gehorsam gegenüber dem Vater vorgelebt hat. So belehrte er uns durch sein Wort und durch sein Vorbild. Außerdem kommt diese Weisheit von oben zu uns durch die Apostel als Christi Vertreter, durch ihre Schriften, ferner durch alle die, welche diesen Geist der Weisheit von oben schon empfangen haben und täglich bestrebt sind, ihr Licht in einer Weise scheinen zu lassen, welche ihrem Vater im Himmel Ehre macht.

Christus unsere Gerechtmachung.

Wir haben schon im 15. Kap. des 5. Bandes die Ausöhnung des Menschen mit Gott besprochen, deren Grundsatz ist, daß unser Herr Jesus allen denen zur Gerechtigkeit angerechnet wird, welche ihn annehmen. Hier wollen wir aber

die Bedeutung des Wortes „Rechtfertigung“, wie es in den meisten Übersetzungen lautet, des genaueren untersuchen; denn daselbe scheint von der Mehrzahl der Kinder Gottes nur unvollständig verstanden zu werden.

Im Worte „Rechtfertigung“ liegen drei Gedanken: 1. der Gerechtigkeit, des Rechtsmaßstabs; 2. der, daß etwas mit diesem Maßstabe nicht übereinstimmt, dem vollen Maße nicht entspricht; 3. der, daß die Person oder die Sache, welche mangelhaft ist, zurecht gebracht werden soll. Wir denken an folgendes Bild: in den Schalen einer Waage liegen einerseits die Gerechtigkeit, auf der andern Seite der Gehorsam des Menschen. Dieser sollte das genaue Gegengewicht bilden, aber eines jeden Gehorsam ist mehr oder weniger mangelhaft; er bedarf eines Zugewichts, um dem Gewicht der Gerechtigkeit voll zu entsprechen. Adam war vollkommen erschaffen, er war eins mit Gott, ihm gehorsam. Dies war sein richtiger, gottgewollter, gerechter Zustand, in welchem er hätte bleiben sollen. Durch seinen Ungehorsam kam er unter den göttlichen Fluch und ward sofort verworfen, weil er das gottgewollte Maß nicht mehr erfüllte. Seine Nachkommen sind alle in Sünden geboren und in Ungerechtigkeit empfangen; sie sind auf niedrigerer Stufe ins Leben gekommen als ihr Vater Adam; sie weichen noch mehr ab von dem göttlichen Urbild, das die Gerechtigkeit erfordert. Es ist demnach nutzlos für einen jeden Nachkommen Adams, vor Gott hinzutreten und ihn aufzufordern, ihn zu messen oder zu wägen, um zu erfahren, ob er auch vollwertig, vollgewichtig sei. Hat der vollkommene Mensch sein Vollgewicht durch einen einzigen Ungehorsam eingebüßt, wie viel weniger können wir, die das Vollgewicht nie besaßen, die wir unvollkommen, gefallen, herabgekommen sind, hoffen, die Anforderungen der Gerechtigkeit ganz zu erfüllen, uns vor Gott zu rechtfertigen. „Wir haben alle gesündigt und ermangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten“, der Herrlichkeit, in welcher Adam einst erschaffen worden.

Wenn wir also einsehen, daß wir als Menschheit alle ungerecht und unvollkommen sind und keiner durch Werke den Anforderungen der Gerechtigkeit genügen könnte, so begreifen wir auch, daß keiner etwas übrig hat, was er als Lösegeld für seinen Bruder Gott darbringen könnte. (E. Ps. 49, 7.) Keiner kann für den Mangel des andern aufkommen; denn nicht nur für einen andern, nein, auch für sich selbst hat er zu wenig; denn „wir haben alle gesündigt“ und uns durch Unterlassungen vergangen. Kann also Gott Sünder, gefallene Menschen annehmen, mit ihnen verkehren, nachdem er sie doch schon verurteilt, seiner Gunst und des Lebens unwürdig und des Todes schuldig erklärt hat? Er zeigt uns selbst den Weg, auf dem dies möglich, auf dem er gerecht bleiben und doch jeden gerecht machen (als gerecht rechnen) kann, der an Jesus glaubt. Er zeigt, daß er Christus zum Mittler des neuen Bundes bestellt, und daß Christus die Welt durch seine Selbstaufopferung, sein eigenes kostbares Blut erkaufte; daß zur rechten Zeit (während des Tausendjahrreichs) Christus seine große Macht an sich nehmen, die Erde als König beherrschen und alle Geschlechter auf Erden mit einer Kenntnis der Wahrheit segnen und, wer da will, zum Bilde Gottes wiederherstellen werde, wie es in Adam in die Erscheinung getreten war, aber zuzüglich der moralischen Kraft, welche der Mensch aus der Erfahrung des Bösen und Guten, des Falles und der Wiederherstellung wird schöpfen können. Dieses Werk der Zurückbringung der Menschen zur Vollkommenheit wird das Werk der tatsächlichen Gerechtmachung (Rechtfertigung) sein, zum Unterschied von der zugerechneten „Gerechtigkeit aus Glauben“ der Herauswahl im Evangeliumszeitalter. Diese tatsächliche Gerechtmachung beginnt mit der tausendjährigen Herrschaft unseres Herrn; sie wird allmählich fortschreiten, bis jeder Einzelne die denkbar günstigste Gelegenheit gehabt haben wird,

wieder in den Besitz von allem zu gelangen, was in Adam verloren ging, und noch dazu in den Besitz der Erfahrung, was für ihn von großem Nutzen sein wird. Gott sei gedankt für diese Zeit der tatsächlichen Gerechtmachung, der Zurechtbringung, der Zurückführung der Willigen und Gehorsamen aus unserm Geschlecht von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit, körperlicher, geistiger und sittlicher Vollkommenheit.

Heute handeln wir aber insonderheit von der Neuen Schöpfung und von den Maßnahmen Gottes zur Rechtfertigung dieser kleinen Zahl unter den Menschen, die er berufen hat zur göttlichen Natur, zur Herrlichkeit und Unsterblichkeit. Diese bedarf der Rechtfertigung eben so sehr als die Welt; denn von Natur „waren wir Kinder des Zorns wie die andern“. Solange sie als Sünder dem Todesurteil unterstanden, konnte Gott mit denen, welche er zur Neuen Schöpfung beruft, ebenso wenig verkehren als mit der Welt. Wenn die Welt gerechtfertigt, vollkommen gemacht werden muß, ehe und bevor Gott ihr seine Gunst wieder zuwenden kann, wie könnte er mit der Herauswahl verkehren und sie zum Miterben seines Sohnes berufen, bevor sie gerechtfertigt worden? Rechtfertigung muß unserer Berufung zur Neuen Schöpfung vorausgehen. Aber wie muß das geschehen? Müssen wir tatsächlich zu leiblicher, geistiger und sittlicher Vollkommenheit wiederhergestellt werden? Nein, Gott hat nicht eine tatsächliche Gerechtmachung im Fleisch für uns vorgesehen, sondern eine zugerechnete, die in der Schrift als „Rechtfertigung aus Glauben“ bezeichnet wird. Alle diejenigen, welche, solange die Herrschaft der Sünde und des Todes fortbauert, auf die Botschaft der Gnade und des Erbarmens in Christo hören, und mit der Weisheit von oben so sehr übereinstimmen, daß sie zugeben, sie seien Sünder, des Herrn Botschaft von der Gnade und des Erbarmens in Christo glauben, ihre Sünden bereuen und, soweit dies möglich, gutmachen, bringt Gott nicht zurück zur tatsächlichen menschlichen Vollkommenheit, sondern er handelt mit ihnen, als wären ihre Mängel gut gemacht durch das Verdienst Christi. Wenn er mit ihnen handelt, so tut er's, als wären sie recht und gerecht, indem er ihnen den Glauben als Gerechtigkeit anrechnet.

Die Glaubensgerechtigkeit wird uns so lange zugerechnet, als wir Glauben halten. Sie wird bezeugt durch unsere Bemühungen, des Herrn Willen zu tun. Sobald Glaube und Gehorsam aufhören, wird auch die Glaubensgerechtigkeit nicht mehr zugerechnet. Dagegen hört die Glaubensgerechtigkeit nicht auf, wenn wir einen Schritt weiter tun, den der Heiligung oder Weihung. Sie geleitet die Neuen Kreaturen, macht jeden Schaden gut, der uns des Todesurteils Adams teilhaftig machen würde, und kommt auf für alle Schwachheiten und Mängel in Worten, Gedanken oder Werken, die uns selbst zur Last fallen, insofern sie nicht absichtlich, sondern Folgen der ererbten Unvollkommenheit sind. Sie geleitet die Neuen Kreaturen bis an's Ende ihrer Pilgerfahrt, in allen Prüfungen und Proben, deren sie bedürfen, um sich als der Neuen Schöpfung würdig auszuweisen. Darum sagt auch der Apostel: „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geiste wandeln“ (Röm. 8, 1. 4) — ungeachtet, daß wir den Schatz der neuen Natur in irdenen Gefäßen haben, und daher fortwährend ungewollte Mängel vorhanden sind, deren geringster uns des ewigen Lebens auf jeder Stufe (auf menschlicher sowohl als auf geistiger) unwürdig machen würde, wenn wir nicht bedeckt wären durch unser hochzeitlich Kleid, das Kleid der Gerechtigkeit Christi, durch die zugerechnete oder Glaubensgerechtigkeit. Wir bedürfen derselben, und sie bleibt unser Kleid, solange wir im Fleisch in Christo bleiben; aber sie wird aufhören, sobald unsere Erprobung endet, sobald wir als Überwinder angenommen und der ersten Auferstehung werden teilhaftig geworden sein. Wie der Apostel erklärt: Es wird gesät in Verweslichkeit, Unehre und Schwach-

heit, aber es wird auferstehen in Unverweslichkeit, Herrlichkeit und Kraft (1. Kor. 15, 42. 43), im Ebenbild unseres Herrn, des lebendig machenden Geistes, welcher selber das Ebenbild des Vaters ist. Wenn diese Vollkommenheit einmal erreicht ist, dann bedürfen wir der zugerechneten Gerechtigkeit nicht mehr, weil wir dann tatsächlich gerecht, tatsächlich vollkommen sein werden. Für die Gerechtmachung an sich macht es keinen Unterschied, daß die Vollkommenheit der Neuen Schöpfung auf höherer Stufe erreicht wird, als die Vollkommenheit der Welt; die Menschen werden, wenn sie Gottes Gnade annehmen, am Ende des Wiederherstellungswerkes auch gerecht oder vollkommen sein, wenn auch auf niedrigerer Stufe als die Neue Kreatur (ein jegliches vollkommen in seiner Art). Die, so jetzt zur göttlichen Natur berufen und durch Glauben zuvor gerechtfertigt sind, damit sie berufen und erprobt werden können, werden nicht tatsächlich gerecht und vollkommen sein, bevor sie in der Ersten Auferstehung jene Fülle des Lebens und der Vollkommenheit erreicht haben, in welcher keine Spur mehr von der jetzigen Unvollkommenheit zu finden sein wird, die jetzt durch die zugerechnete Glaubensgerechtigkeit nicht beseitigt, sondern nur zugedeckt wird.

Der Grund oder die Grundlage unserer Rechtfertigung.

Verwirrung hat es in manchen Köpfen gestiftet, daß unterlassen worden ist, die verschiedenen Aussagen Gottes über diesen Gegenstand untereinander zu vergleichen. Einige haben aus der Erklärung des Apostels, daß wir aus Glauben gerechtfertigt sind (Röm. 3, 28; 5, 1; Gal. 3, 24), den Schluß gezogen, der Glaube sei so wertvoll in Gottes Augen, daß er unsere Unvollkommenheit aufwiege. Andere verstehen die Erklärung des Apostels, daß wir aus Gnade gerechtfertigt sind (Röm. 3, 24; Tit. 3, 7), so, daß Gott gerecht oder rein mache, wen er wolle, ganz willkürlich, ohne Rücksicht auf Eignung, Glauben und Bereitwilligkeit des Menschen zum Handeln. Wieder andere leiten aus der Erklärung, daß wir gerechtfertigt sind durch sein Blut (Röm. 5, 9; Hebr. 9, 14; 1. Joh. 1, 7) ab, der Tod Christi habe alle Menschen gerechtfertigt, ob sie glauben und gehorchen oder nicht. Wieder andere schreiben wegen Röm. 4, 25 der Auferstehung Christi die Rechtfertigung aller Menschen zu. Endlich gibt es solche, die aus Jak. 2, 24 schließen zu sollen glauben, am Ende komme es auf unsere Werke an, ob Gott uns seine Gnade zuwenden könne oder nicht.

Alle diese Aussagen der Schrift sind Wahrheit; aber sie sind verschiedene Seiten der einen und selben Frage. Wie wenn wir ein großes Gebäude von allen Seiten betrachten, so zeigten die Apostel bald die eine, bald die andere Seite ihres Gegenstandes. Um ein richtiges Gesamtbild zu erhalten, müssen wir somit alle diese Aussagen zusammenstellen.

Zu allererst sind wir gerechtfertigt aus Gnade. Es bestand durchaus keine Verpflichtung Gottes, etwas für unsere Wiederherstellung zu tun, nachdem er uns gerechterweise verurteilt. Es war ein Akt freier Gunst oder Gnade, daß Gott, den Fall schon voraussehend, ehe der Mensch erschaffen worden, aus Mitleid das Lamm geschlachtet vor Grundlegung der Welt auferfah zum Brandopfer und Lösegeld. Unsere Auslösung mit dem Vater und die Art und Weise, wie er sie bewerkstelligen wollte, ist in seine freie Entscheidung gestellt.

Sodann sind wir gerechtfertigt durch das Blut Christi, durch sein Erlösungswerk, seinen Tod, d. h. die Gnade Gottes gegen uns ward kund dadurch, daß er diese Maßregel ergrieff, „daß Jesus Christus (durch Gottes Gnade) den Tod schmedte für jedermann und so das Lösegeld zahlte für Adam. Und da die Welt um Adams Schuld willen unter den Fluch kam, so bedeutet die Bezahlung der Schuld Adams die Auslöschung der Schuld der ganzen Welt. Laßt uns auch diesen zweiten Punkt festhalten wie den ersten: Gottes Gnade bedient sich

einzig dieses Kanals, so daß, „wer den Sohn hat, Leben hat; wer aber den Sohn Gottes nicht hat, auch das Leben nicht hat, . . . sondern der Zorn (das Todesurteil) Gottes bleibet über ihn“. (1. Joh. 5, 12; Joh. 3, 36.)

Drittens war es ein Teil des Planes Gottes, daß Christus Jesus nicht nur der Erlöser (Löser oder Rückkäufer) des Geschlechts, sondern auch der Segner und Wiederhersteller aller derer werden sollte, welche mit Gott ausgesöhnt zu werden wünschen. War also einerseits der Tod Jesu unumgänglich notwendig, um die Möglichkeit unserer Auslösung zu schaffen, so hätte er nicht der Kanal zu unserer Segnung und Wiederherstellung werden können, wenn er tot geblieben wäre. Er ist also zu unserer Rechtfertigung auferstanden. Der Vater, der ihn als Schlachtopfer ausersah, damit er unser Lösegeld würde, hat ihn auch wiederum auferweckt aus den Toten, auf daß er, wenn seine Zeit gekommen, die Menschen gerecht mache, sie zurückbringen könne zu ihrem gerechten gottgewollten Zustande, sie auslösen könne mit Gott.

Viertens sind wir (die Herauswahl) aus Glauben gerechtfertigt in dem Sinne, daß Gott während des gegenwärtigen Zeitalters nicht für eine tatsächliche Gerechtmachung oder Wiederherstellung, sondern nur für eine dem Glauben zugerechnete gesorgt hat. Diese kann natürlich nur solchen zugerechnet werden, welche diesem Glauben gemäß leben. Ob wir daran glauben oder nicht, Gottes Vorkehrungen, die er sich seinerzeit vorgesetzt, denen gemäß er handelt und welche schließlich zur rechten Zeit ihren Zweck erfüllen werden, bleiben bestehen; aber unsere Teilnahme an den uns vor der Welt angebotenen Vergünstigungen ist nur möglich, wenn wir glauben, nicht, wenn wir nicht glauben. Während des Tausendjahrzeitalters wird der Erlösungsplan Gottes allen des langen und breiten erklärt werden. Das Reich Gottes wird in der Welt aufgerichtet sein, und der die Menschheit erkaufte hat und mit der nötigen Macht ausgerüstet worden ist, um alle zu segnen, zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen, wird tatsächlich gerecht machen, zur Vollkommenheit wiederherstellen, wer immer die Gnade Gottes unter Gottes Bedingungen wünschen und annehmen wird.

Freilich Glaube wird auch wesentlich sein, so lange die Wiederherstellung fortschreitet, welche zur tatsächlichen Gerechtmachung führte; denn „ohne Glauben ist es nicht möglich, Gott zu gefallen“, und die Segnungen und Belohnungen des Wiederbringungszeitalters werden unter Bedingungen verliehen werden, welche Glauben voraussetzen. Aber der Glaube, welcher alsdann als Bedingung für jeden weiteren Schritt der Wiederherstellung zu wird verlangt werden, wird grundverschieden sein von dem Glauben, welcher jetzt von denen verlangt wird, die zu „Heiligen“, „Miterben Jesu“, „Neuen Kreaturen“ berufen werden. Wenn das Reich Gottes aufgerichtet, Satan gebunden sein und die Erkenntnis des Herrn die Erde füllen wird, werden alle es sehen, daß Gottes Verheißungen in Erfüllung gegangen sind. Vieles, was jetzt nur dem Auge des Glaubens sichtbar, wird alsdann tatsächlich gesehen und erkannt werden können. Aber Glauben werden gleichwohl alle bedürfen, welche auf dem Wege nach der Wiederherstellung wandeln wollen, und so wird die tatsächliche Gerechtmachung am Ende des Tausendjahrzeitalters nur von denen erreicht werden, die zuvor im Glauben und seinen Werken ausgeharrt. Wenn auch von jener Zeit geschrieben steht: „Die Toten werden gerichtet werden nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken,“ im Gegensatz zum Gericht der Herauswahl, das jetzt ergeht nach ihrem Glauben, so werden doch jener Werke nicht ohne Glauben sein, so wenig als unser Glaube ohne die Werke, die wir zu tun imstande sind, bleiben kann.

Die Bedeutung der Aussage des Apostels, daß Gott die Nationen durch Glauben rechtfertigen werde (Gal. 3, 8), geht aus dem Zusammenhang klar hervor. Derselbe zeigt, daß die

Ausföhnung der wiederhergestellten Menschheit mit Gott nicht eine Frucht des Gesetzesbundes sein wird, sondern ein Gnadenakt, der von der Erfüllung der Bedingungen des Neuen Bundes abhängt, an welche geglaubt, und welchen nachgelebt werden muß von allen, die die Vorteile davon genießen wollen. Der Unterschied zwischen der Gerechtmachung jetzt und im neuen Zeitalter ist der, daß die Gläubigen des jetzigen Zeitalters, wenn sie den wahren Glauben haben, durch zugerechnete Gerechtigkeit sofort Zutritt zum Vater erhalten, während Glaube und Gehorsam unter den günstigeren Verhältnissen des nächsten Zeitalters nicht zugerechnete Gerechtigkeit einbringen, sondern, am Ende der tausend Jahre des Reichs, tatsächliche Gerechtigkeit und Gemeinschaft mit Gott herbeigeführt haben wird. Bis dies der Fall, wird die Welt unter der Leitung des Mittlers stehen, deren Aufgabe es sein wird, ihr den Willen Gottes klar zu machen, überhaupt mit ihr zu verkehren, die Gehorsamen zu bessern und wiederherzustellen, bis er sie tatsächlich vollkommen gerecht gemacht haben wird. Wenn dies einmal geschehen, wird er die Menschen ohne Fehl und Makel dem Vater vorstellen, und alsdann das Regiment wieder Gott dem Vater übergeben. (1. Kor. 15, 24.)

Gegenwärtig sucht der Herr sich nur eine spezielle Klasse aus, welche die Neue Schöpfung zu werden bestimmt ist. Zu dieser himmlischen Bestimmung ist niemand berufen worden, der nicht zuvor zur Erkenntnis der Gnade Gottes in Christo gebracht und dadurch befähigt worden wäre, an diese Anordnung Gottes zu glauben, auf das großartige Endergebnis des Planes Gottes ein so vollständiges Vertrauen zu setzen, daß es einen bestimmenden Einfluß auf alle ihre Entscheidungen im gegenwärtigen Leben ausübt und das zukünftige Leben ihnen so überaus wertvoll erscheint, daß im Vergleich damit das gegenwärtige Leben mit all seinen Interessen ihnen als Verlust, als Rehricht erscheint. Die in dieser dunkeln Zeit der Vorherrschaft des Bösen den Glauben an die Weisheit und Liebe und Macht des Schöpfers festhalten, gelten vor Gott, als hätten sie das ganze Tausendjahrreich durchgelebt und als wären sie zur menschlichen Vollkommenheit wiederhergestellt worden. Die menschliche Vollkommenheit wird ihnen aber nur zum Zweck zugerechnet, dieselbe — sie würden sie nach den sonstigen Anordnungen Gottes mit der Zeit tatsächlich erreichen — dranzugeben, ihre Leiber (mit samt ihrer zugerechneten Gerechtigkeit), alle ihre Wiederherstellungsvorteile, alles, was auf Erden in der Wiederherstellungszeit verwirklicht werden kann, als lebendige Opfer darzustellen. Solche vertauschen die Hoffnung auf irdische Herrlichkeit, mit der Hoffnung auf die Verheißung der göttlichen Natur, der Mitherrschaft Christi, die zur Erprobung unserer Aufrichtigkeit an Bedingungen geknüpft sind, die uns jetzt Leiden, Schaden und Unehre bei den Menschen einbringen.

Was nun endlich die Stelle Jak. 2, 24 betrifft, so ist klar, daß die Klasse, welche aus Glauben gerechtfertigt ist, diesen Glauben nicht absichtlich durch demselben zuwiderlaufende Werke verleugnen darf. Sie muß wissen, daß Gott in seiner Güte ihnen zwar ihren Glaubensstandpunkt anrechnet, ihre Übertretungen

als durch das Opfer auf Golgatha abgebüßt betrachtet — ihre Übertretungen zudeckt, sie nach ihrem Geist und Sinn und Willen und nicht nach ihrem Fleisch und dessen Handlungen beurteilt, daß er aber gleichwohl erwartet, das Fleisch werde so weit möglich, so viel an uns ist, der neuen Gesinnung untertan gemacht und zu jeglichem guten Werk benützt, wo sich immer Gelegenheit bietet und so weit es möglich ist. In diesem Sinne, und insoweit haben unsere Werke mit unserer Rechtfertigung zu schaffen: sie sind eine Bestätigung, ein Beweis der Aufrichtigkeit unserer Weihung. Nichtsdestoweniger beurteilt uns Gott nicht nach unsern Werken, sondern nach unserm Glauben. Wollte er uns nach unsern Glaubenswerten beurteilen, so würden wir alle erfunden als die des Ruhmes ermangeln, den wir vor Gott haben sollten. Nach ihrem Herzen, ihren Absichten beurteilt aber können die Neuen Kreaturen vor dem göttlichen Maßstab bestehen dank der Gnadenvorkehr des Neuen Bundes, dergemäß das Verdienst des Opfers Christi für ihre unabsichtlichen Verfehlungen aufkommt. Sicherlich kann niemand etwas dawider haben, daß der Herr von uns erwartet, daß wir solche Früchte der Gerechtigkeit hervorbringen, als jetzt unter der Herrschaft der Unvollkommenheit überhaupt möglich ist. Mehr als das fordert Gott nicht; weniger aber sollten wir nicht als vor ihm annehmbar und einer Belohnung würdig betrachten.

Zur Beleuchtung der Gnadenvorkehrung zur Rechtfertigung aus Glauben und der Beziehungen, in welchen unsere Werke zu derselben stehen, diene die elektrische Straßenbahn. Die Kraftstation entspricht ungefähr der Quelle unserer Rechtfertigung, der Gnade Gottes, der Draht oder die Kraftleitung, allerdings nur unvollkommen, unserm Herrn Jesus, der des Vaters Mittel zu unserer Rechtfertigung ist; den Wagen entsprechen die Gläubigen und den Trolleys, welche am Draht laufen, entspricht der Glaube. 1. Die ganze Einrichtung spielt nur, wenn die Kraftstation Strom liefert. 2. Der Strom gelangt zu den Wagen nur durch den Draht. 3. Ohne den Arm des Glaubens, welcher sich nach dem Herrn Jesus, dem Kanal unserer Gerechtmachung, ausstreckt und ihn festhält, können wir keinen Segen empfangen. 4. Der vom Festhalten des Herrn Jesu empfangene Segen entspricht der Erleuchtung des Wagens durch den elektrischen Strom; sie beweist, daß derselbe vorhanden ist und benützt werden kann*); 5. der Matman und sein Hebel entsprechen dem menschlichen Willen und 6. der Motor selber unsern Fähigkeiten, welche der Kraft zur Verfügung stehen, die uns aus dem Glauben kommt. Diese sechs müssen zusammen spielen, wenn wir Fortschritte machen sollen, wenn wir den uns verordneten Lauf vollenden und schließlich in der Wagenremise anlangen sollen, welche in diesem Bild unsern Platz als Neue Schöpfung in unseres Vaters Hause mit seinen vielen Wohnungen (seinen Existenzbedingungen für die Söhne verschiedener Natur) darstellt.

(Fortsetzung folgt.)

— Übers. v. E. P.

*) Bekanntlich dreht, wenn eine Stromunterbrechung den Wagen stillstehen läßt, der Kondukteur den Knopf der elektrischen Beleuchtung. Sobald die Lämpchen glühen, weiß er, daß der Strom wieder vorhanden, und gibt das Zeichen zur Weiterfahrt. — D. Übers.

Die große Freude.

Jetzt höret man wieder zur Weihnachtszeit
Von Ranzeln sowohl, wie vom Chor,
Viel Sagens und Singens von großer Freud,
So groß wie noch keine zuvor,
Und weist man auf das Ereignis hin,
Daß Jesus, der Heiland, im Fleisch erschien.

Die Freude, die Gott dort verkünden ließ
Den Hirten auf Bethlehems Flur
Und, die er zugleich allem Volk verhieß,
Die haben erst wenige nur
Von all den Billionen der Erd geschmeckt —
Auf „alles Volk“ hat sie sich nicht erstreckt.

Die Hirten und etliche andere mehr,
Sie sahn ja voll Freuden das Kind,
Und dann auch der Gläub'gen ein großes Heer
Biel Freude und Trost bei ihm find't;
Al' andern dagegen sind freudeleer,
Ob vorher sie lebten, ob'r ob nachher.

Sie haben den Namen ja nie gehört,
In welchem allein alles Heil:
Ist darum (wie man wohl gar heut noch hört)
Die ew'ge Verdammnis ihr Teil?
Oder kommt auch für diese einmal der Tag,
Da alle die Freude ergreifen mag?

Wenn's Freud „*allem Volke*“ heißt im Bericht,
Den Gott durch den Engel gesandt,
Und viel oder wenige darin nicht
Noch Böß' oder Gut' sind genannt,
So geht, was verheißen, doch Alle an;
Und Alle zu segnen ist Gottes Plan.

Und bald dieser Plan auch 'ne G'stalt annimmt,
Wie Gott sie sich vor hat gesetzt,
In dem, daß der Christus sein Reich beginnt,
Wozu er sich rüstet g'rad' jetzt.
Ja dann auch beginnt die bestimmte Zeit
Für „*Alle*“ zur Teilschaft an jener Freud.

Wenn alle Verstorb'nen dem Grab erstehn,
Nicht Leid, Schmerz, Geschrei mehr wird sein,
Die Menschen den Hochweg der Heil'gung gehn
In ewiges Leben hinein:
Ist das nicht groß' Freude den Menschen all'n
Und Friede auf Erden und Wohlgefall'n?!

Wenn bei jenem himmlischen Chorgefang
Der Engel auf Bethlehems Feld
Kein Seraph als Leiter den Taktstoß schwang,
So werde ein solcher bestellt,
Wenn alle der Menschen unzählbar Heer
Stimmt ein mit den Engeln: „*Gott hoch sei Ehr*“!

— 3. K.

Interessante Briefe.

Werte Brüder im Herrn! Mit großer Freude habe ich alle 5 Bände von „*Tagesanbruch*“ gelesen. Hier atmet alles Leben. Jeder dunkle Ausdruck unseres lieben Herrn findet in diesen Bänden seine harmonische Stellung und berührt die Herzen wohl-tuend. Auch sind diese Auslegungen für die Vernunft in jeder Hinsicht befriedigend. Es erfüllt mich manchmal mit Bedauern, daß so viele liebe Christen so gleichgültig gegen diese herrlichen Wahrheiten sind und sich oft die Mühe nicht geben, dieselben zu prüfen und zu lesen. Es ist sogar vorgekommen, daß eine liebe Schwester mir die Seligkeit abgesprochen und erklärt hat, ich würde verrückt, wenn ich diese Schriften noch weiter lesen und verbreiten würde. Ein Bruder meinte sogar, es wäre besser nicht viel Erkenntnis zu besitzen, weil Er dann mehr Verantwortung hätte. So bleiben viele in Finsternis aus Gleichgültigkeit, während andere die jetzt fällige Wahrheit verschmähen und meinen trotzdem, das Himmelreich zu erben. Erfahrungen dieser Art sollen mich aber nicht abhalten, für die Sache des Wacht-turms und seiner Mission in die Schranken zu treten. Endlich sind die bangen Zweifel, welche so oft unsere Herzen bestürmten, besiegt. Gott hat mein Gebet erhört: Er hat mich in alle Wahrheit geleitet. Dank dem Verfasser! Gott möge ihn segnen und ihn uns noch lange zur Erbauung und Belehrung dienen lassen. Ersuche nun die lieben Brüder, mir wiederum ein Paket Schriften zu senden, um für den Herrn auch einen kleinen Dienst verrichten zu können. Dann habe ich in Band III, Seite 77, einen kleinen Druckfehler gefunden. Es heißt dort: „*Vom Jahre 539 an rechnend, würden die 1290 Tage 1874 enden.*“ Dieselben enden aber 1829, was auf Seite 81 auch bestätigt wird. Im selben Band Seite 297 heißt es gleich oben in der dritten Zeile, daß die Zeiten der Nationen, die mit dem Jahre 1894 auslaufen, was doch erst 1914 geschieht. Habe mir erlaubt, dies zur Berichtigung mitzuschreiben. Hoffe nun, liebe Brüder, daß Ihr meinem Wunsche nachkommt und mir einige Schriften sendet und verbleibe im Herrn, Euer Bruder, H. L., Sachsen.

Lieber Bruder! Wir danken Ihnen für Ihren lieben Brief und Karte und freuen uns, daß nun bald die Schriften in die Dresd. Nachr. beigelegt werden können. Da ich ja nun alle 5 Bände gelesen, forsche ich täglich mit großer Freude und viel Begierde im Worte Gottes; wie ganz anders erschließen sich

mir jetzt diese tiefen, herrlichen, tröstlichen Worte des Lebens, ja ich kann wohl sagen, daß ich täglich mehr und Neues herauslese. Mehrere Stellen haben wir bereits wieder angemerkt, worüber wir gern von Ihnen, lieber Bruder im Herrn, Auslegung haben würden. Bruder N. (Baptist), welcher bei Ihrem letzten Vortrag hier zugegen war, kommt öfters zu uns. Sonntag nachmittag haben wir miteinander Andacht (Betrachtungen) gehalten; er sowohl, als seine l. Frau, sind liebe eifrige Gotteskinder. Er prüft sehr scharf, umsomehr freue ich mich, daß er immer mehr auf unsere Seite tritt; jetzt liest er die Stiftshütte mit großem Interesse und Überzeugung, gleichzeitig Band I. Der Herr leite und segne beide, als auch alle, welche seine Wahrheit lieben und suchen! Mit großem Interesse haben wir im Wachturm den Anfang von Band VI begonnen; wie freuen wir uns, daß wir nun auch an diesen köstlichen Wahrheiten teilnehmen dürfen. Eine Nummer habe sogleich an eine l. Freundin in Venedig geschickt, deren Mann Darwinist ist, und durch welchen sie schon viel beeinflusst worden ist. Nun, der Herr wird auch diese blinden Augen alle, wenn nicht jetzt, so doch bald, öffnen; und Er gebe aus Gnaden, daß wir, die wir jetzt nur Geringes wirken konnten (in Schwachheit), dann wirken dürfen in Herrlichkeit! Das wolle Gott! Herzliche Grüße! Geschwister W., Sachsen.

Lieber Bruder in Christo! Wie soll ich Ihnen danken für Ihre Güte in der monatlichen Zusendung des „*Zions Wacht-turm*“. Der Herr vergelte Ihnen, was Sie mir getan, und Ihm sei herzlich Lob und Dank, daß ich mich freuen darf der köstlichen Wahrheiten voll Erquickung für ein wahrheitshungriges Herz.

Ich hoffe, daß sich für den Winter hier einige Wachturm-Abonnenten finden werden. Der Herr möge dazu viel Gnade und Licht schenken, da hier auch sehr davor gewarnt wird von einflussreichen Personen in der Versammlung, besonders wegen der Lehre von der Vernichtung der Gottlosen, statt ewiger Qual. Doch kann auch das vielleicht dazu dienen, daß die Aufrichtigen umsomehr forschen nach der lauterer Wahrheit des Wortes Gottes.

Ich schicke Ihnen, da ich gerade in der Lage bin, 3 Mk. per Postanweisung für die mir zugesandten Schriften, der Herr möge Sie und Ihre Mitarbeiter reichlich segnen und Sein Werk selbst hinausführen zu Lobe Seiner herrlichen Gnade. Mit herzlichem Gruß verbleibe in dankbarer Liebe Ihre L. St., Siegerland.

Sehr geehrte Wachturmgesellschaft! Gebe hiermit bekannt, daß ich die erbetenen Schriften samt einer weiteren Nummer des Wachturms gratis durch die Post erhalten habe. Möchte nun hiermit meinen herzlichsten Dank ausdrücken und Gottes reichsten Segen wünschen zu dem großen Werk, das Sie zum Heil der Menschheit anstreben. Ich stehe jeden Morgen früher auf, um mich eine Stunde dem Studium des „Planes der Zeitalter“ zu widmen, komme aber nicht weit, da ich manches zwei- bis dreimal lesen muß. Das neue hier gebotene und klargelegte Wort Gottes ergreift meine Seele mit Macht. Es ist zu viel des Wunderbaren. Auch habe ich die beiden Schriften: „Was sagt die heilige Schrift über die Hölle“ und „Über den Spiritismus“ mit großem Interesse gelesen, deren Inhalt war mir weniger unbekannt. O, und wie weit mir das Herz wurde, als ich glauben und hoffen durfte, was ich schon lange von den andern unverständlich glaubte, daß der liebe Herr Jesus nicht nur für eine Handvoll Leute sein Leben gelassen haben werde und die vielen Millionen anderer alle der Verdammnis anheimfallen müßten! Ach, das ist zu viel Gnade, um das zu fassen, nun weiß ich erst, wie ich beten soll!

Witwe A. Sp., Württemberg.

Lieber Bruder im Herrn! Psalm 119 B. 130 zuvor! Schon Jahre hindurch und besonders in den letzten Wochen habe ich die Wahrheit obigen Wortes viel erfahren dürfen. Ich bin sehr froh darüber, daß mir das Wort Gottes immer klarer und begreiflicher wird, wodurch ich in vielen Dingen die von mir durch Gottes Gnade bereits früher erkannten Wahrheiten bestätigt und erläutert finde. Jetzt habe ich eigentlich gegen die im Millenniumstages-Anbruch dargelegten Erklärungen fast nichts mehr ins Feld zu führen, doch bedarf es noch viel Stille vor dem Herrn, um die als biblisch erkannten Wahrheiten ins Leben zu übertragen. Vorsichtig habe ich mit Brüdern schon öfters über fragliche Punkte gesprochen, d. h. soweit ich feste Erkenntnis habe, freilich: „Aller Anfang ist schwer“, das muß ich auch erfahren. Besondere Freude habe ich daran, daß meine lieblichen Brüder den Schriften große Beachtung schenken und die „Stimme aus Amerika“ (wie einer schreibt) als eine Posaune erkennen. Anbei sende ich Ihnen ein Adressenverzeichnis, enthaltend Adressen solcher Personen, die sich sicher für Gottes Plan interessieren. Grüßend Ihr F. A., Rheinpr.

Später! Hatte gestern Abend eine längere Unterredung mit dem Prediger der Adventistengemeinde hier. Er nennt uns Adventisten vom 1. Tage, schilt uns freilich als Satansdiener, war aber Anregungen zugänglich. Es tut ihm sehr leid, daß auch ich Asche unter seinen Füßen werden soll, wenn nun bald die große Verbrennung alles Fleisches stattfindet. Eine wenig erquickliche Aussicht für mich! — Und das alles wegen meiner Arbeit am Samstag. — Ich erklärte dem I. Mann, daß ich den Sonntag für keinen besonders heiligen Tag ansehe, daraufhin war er neugierig, welche Feiertage ich heilige. Die Antwort war: 365 Tage im Jahre sind mir heilig, von meinen irdischen Geschäften ruhe ich aus, soviel mir meine Dienstbehörde irgend gestattet, je mehr je lieber, und wenn es am Tage der hlg. Anna oder der Reinigung Mariä ist. Solche Trivialität erschien dem siebenten Tagsschriften doch als ein großer Greuel in seinen erleuchteten Augen. Ja, ja, es sind seltsame Zeiten gekommen, nichts von den alten Heiligtümern wird mehr respektiert, weder die Knochen der lieben Mutter Anna, noch die heiligen Samstage der Adventisten, kann man sich da wundern, wenn fromme Eiferer sich sehnen nach einem Feuerregen und einem Pfuhl von Feuer und Schwefel für die frechen Verächter aller heilig gesprochenen Sachen!! Noch ist es an der Zeit (auch für uns), das Feuer auf dem Wachturm zu schüren, möge es mit des Herrn Hilfe noch helle Lichtstrahlen werfen in die Nacht des Wahns! D. D.

Herzlich geliebte Brüder in Elberfeld! Es sei mit Euch viel Gnade und Barmherzigkeit von Gott unserm himmlischen Vater, durch Jesum Christum seinen eingeborenen Sohn unsern Erlöser! — Durch welchen uns der geistliche Sinn gegeben worden ist, damit wir durch denselben geleitet werden in alle Wahrheit.

O, meine lieben Brüder und Schwestern im Herrn! Vor allem andern seid mir im Namen Jesu Christi herzlich gegrüßt! Wie glücklich fühle ich mich, von der Wahrheit gehört zu haben, sonderlich seit der Zeit, da ich die Millenniumstages-Anbruch-Bücher lese und auch den Zions Wachturm. Meine Frau und ich haben große Freude daran, so daß wir nicht genug davon lesen können, sonderlich am Abend nach getaner täglicher Arbeit. Da sitzen wir oft bis spät abends und lesen und reden von der lieben Wahrheit und der großen Erkenntnis, die uns im Worte Gottes bezeugt wird und gleichsam als „neues“ Evangelium verkündigt wird, wie Off. 14, 6 geschrieben steht: „Und ich, Johannes, sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkünden denen, welche auf Erden wohnen.“ Johannes bezeugt auch von einem Buch, welches inwendig und auswendig beschrieben war: Wie viele Menschen sagen, sie kennen die Heilige Schrift ganz „auswendig“. Aber den inwendigen Sinn kennen sie nicht, welcher uns Glücklichen des Glaubens an unseren Heiland Jesus Christus durch die Millenniumstages-Anbruch-Bücher, sonderlich im 5. Band von der Grundlage der Versöhnung und Erlösung und Vergebung zugänglich gemacht worden ist. Wie vieles Licht und welch große Erkenntnis ist uns geworden, nämlich denen, welche sich darum bemüht und bekümmert haben, wie geschrieben steht: „Wer da sucht, der wird finden.“ Auch der Psalmist sagt: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln! Er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele (meine Gesinnung) um seines eigenen Namens willen usw.“

O wie fürchterlich wäre es für uns, wenn wir auch noch die päpstliche Lehre von der ewigen Qual glauben müßten; weil wir aber den Betrug in dieser Lehre erkennen und sehen dürfen, so freuen wir uns mit unaussprechlicher Freude, und wir können schauen die göttliche Liebe, die uns nachging und uns gesucht hat, wie auch ein Dichter sagt:

„Er sah an uns nichts Ehrenwertes,
Nicht Tugend und nicht Würdigkeit,
Rein, nur Entstelltes und Verkehrtes,
Nur Sünde, Krankheit, Schmach und Leid;
Und keinen, der in solcher Not
Uns Hilfe und Erlösung bot.
Da nahm der Leiden unseres Falles
Er selbst, der Herr, sich hilfreich an,
Gab selbst sich uns und damit alles,
Was sich ein Herz nur wünschen kann.
O Herr, wir sind viel zu geringe
Der Güte, die du uns getan;
Wir stehn und schauen solche Dinge,
Beschämt und mit Verwunderung an.“

Soeben fühle ich solches in mir, und ich weiß, daß es mein Herz sagt; darum freue ich mich herzlich in Gott durch Christum Jesum. Was uns vom Herrn Gott Zebaoth durch Christum Jesum zuteil wurde, dafür müsse und solle der Name Gottes hochgelobt und verehrt werden, jetzt schon in dieser Zeit und bis in alle Ewigkeit, Amen!

Unserer fünf lassen Euch alle herzlich in der Liebe Gottes grüßen, und ich nochmals, Euer Euch liebender Bruder und schwacher Diener in Christo Jesu. F. J., Ungarn.